Nr. 256 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 7. November 1929

Volkswille

Anzeigen preis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15,—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.— 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespalten mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Der Sejm auf 30 Tage vertagt

Ministerpräsident Switalski überbringt das Dekret des Staatspräsidenten dem Sejmmarschall — Die Regierung will der Kritik ausweichen

Halbheiten

Regierung und Staatspräsident sind durch die letzte Offiziersdemonstration im Sejm in die größte Verlegenheit geraten. Man weiß nicht, wie man aus der Sackgasse heraus soll, in welche man durch eine Ueberspannung der politischen Situation sich hineinmanöveriert hat. Man will nicht die Konsequenzen aus den Handlungen ziehen und greift zu Halbheiten, die nur beweisen, daß man aus der Sackgasse nicht heraus kann. Man will sich nicht entschließen, den Sejm aufzulösen, und darum greift man zur Vertagung. So wie die Dinge liegen, muß die neue Vertagung des Sejms als eine Niederlage der Regierung bezeichnet werden. Erst hat man die Eröffnung der ordentlichen Budgetsession auf den letzten Tag erschoben, dann am Eröffnungstage den Sejm mit einem Offiziersbesuch beglückt und als sich der Sejmmarschall auf die Würde des Sejms, vor allem auf die geschriebene Verfassung stützend, entschloß, diese Demonstration gegen die Volksvertretung abzuwehren, jeden Druck von außen abzulehnen, entstand jener Konflikt zwischen Pilsudski und Daszynski, der die Situation verschärft hat und der letzten Endes auch diese neuerliche Vertagung herbeiführte.

Man fragt vergebens, warum man in der Regierung nicht den Mut hat, sich vor die Entscheidung des Volkes zu stellen. Warum Vertagung, warum nicht Auflösung! Diese Vertagung kann nicht anders als eine Verlegenheit, als eine Halbheit bezeichnet werden; die Regierung weiß nicht, welchen Schritt sie nun tun soll, hat auch nicht den Mut, den Sejm heimzuschicken, mit dem kein Zusammenarbeiten möglich ist, weil es eben die Regierung nicht will, sie faßt ihre Entschlüsse von Stunde zu Stunde und sie fallen nicht gerade belobigend für das heutige System aus. Und der Staatspräsident gerät in eine Lage, die allmählich den Eindruck erweckt, daß er völlig unter dem Einfluß der Oberstengruppe steht. Er hat mit dem Sejmmarschall die Dienstagsitzung beschlossen, die Abgeordneten waren bereits zu dieser Sitzung telegraphisch geladen und nun muß die Session auf 30 Tage verschoben werden, weil die Regierung aus der Sackgasse nicht heraus kann, in welche sie durch den Besuch der Offiziere im Sejm geraten ist. Wer die rechtliche Seite der Vorgänge ganz objektiv prüft, der muß zugeben, daß der Sejmmarschall vollkommen richtig gehandelt hat und daß er wiederum trotz der vielen Beleidigungen, die ihm in der Regierungspresse gemacht wurden, bereit war, dem Lande zu dienen und noch einen Versuch zu machen, zwischen Sejm und Regierung eine Zusammenarbeit herbeizuführen. Daß sie nur schwer möglich war, war jedem bekannt, aber es lag eben an den Trägern dieses Systems, den Sejm zu eröffnen und das Budget beraten zu lassen. Nun scheint die Vertagung doch nur erfolgt zu sein, damit die Regierung sich noch einige Tage halten kann, bevor sie in offener Feldschlacht durch den Mißtrauensantrag der Opposition fällt. —

Nichts anderes, als die Furcht vor dem Sieg der Opposition ist es, die die Regierung beeinflußte, und den Staatspräsidenten dazu leitete, den Sejm erneut zu vertagen. Es kann keine Rede mehr davon sein, daß das Budget ordnungsgemäß erledigt werden kann. Nach Lage der Dinge wollte man wohl auch diesen Zustand herbeiführen, denn die Regierung kann unter diesen Verhältnissen sich jetzt das Budget selbst bewilligen. Sie umgeht die Kritik des Sejms und da ja bereits auch Pläne bestehen, daß man eine Reihe von internationalen Verträgen durch Dekrete annehmen wird, also sie nicht mehr dem Sejm vorlegt, so ist es klar, daß man den Sejm völlig ausschalten will. Es kam, wie nicht anders zu erwarten war, erst Hinausschiebung der Sejmsession, dann Vertagung und schließlich völlige Ausschaltung, was ja nur eine Fortsetzung der Methoden ist, die schon lange den Sejm als praktisch nicht vorhanden erklären. Die Regierung ist weder mutig genug, den Sejm aufzulösen, noch hat sie den Willen, sich vor dem Sejm zu stellen, weil sie eben von der Opposition durch die Rechtsgrundlagen des Staates beseitigt werden kann. Halbheiten, nichts als Halbheiten! Aber glaubt man, daß sich mit dieser Politik der Halbheiten auch die wirtschaftliche Depression beseitigen läßt, und vor dieser realen Tatsache wird die Regierung selbst weichen müssen. Warten wir ab, welche neue Ueberraschung uns noch beschieden ist. —ll.

Warschau. Die für den Dienstag festgesetzte Sejmsitzung, die um 12 Uhr in der Mittagszeit stattfinden sollte, kam nicht zustande. Der Staatspräsident hat die Sejmsession um 30 Tage vertagt.

Bereits um 10 Uhr vormittags herrschte im Sejmgebäude ein reges Leben. Die Aufregung unter den Abgeordneten war groß, weil sie sich bewußt waren, daß der scharfe Konflikt zwischen Sejm und Regierung am heutigen Tage zur Entscheidung gelangen sollte und es waren dabei alle Möglichkeiten zu erwarten. Noch um 10.30 Uhr vormittags waren die Abgeordneten überzeugt, daß die Sitzung zustande kommen wird und es war auch bekannt gewesen, daß der Ministerpräsident Switalski reden wird, da er sich auf die Rednerliste eintragen ließ. Auch der Finanzminister Matuschewski hat sich zum Wort gemeldet und seine Rede sollte schon die „Pat" im Abzuge gehabt haben.

Um 10.55 Uhr kam die Nachricht, daß der Ministerpräsident im Sejm erschienen ist und mit dem Sejmmarschall Daszynski konferiere. Bald darauf wurde bekannt, daß der Ministerpräsident die Anordnung des Staatspräsidenten über die Vertagung der Sejmsession um 30 Tage mitgebracht hat. Der Sejmmarschall berief sofort das Sejmpräsidium und versendete dann an alle Abgeordneten eine Benachrichtigung folgenden Inhalts:

„Ich verständige die Herren Abgeordneten, daß ich nachstehendes Schreiben bekommen habe:

„Die Anordnung des Staatspräsidenten über die Vertagung der Sejmsession. Auf Grund des Artikels 25 der Verfassung vertage ich die ordentliche Sejmsession auf 30 Tage.

Warszawa, 5. November 1929.

Staatspräsident: Moscicki.
Ministerpräsident: Switalski."

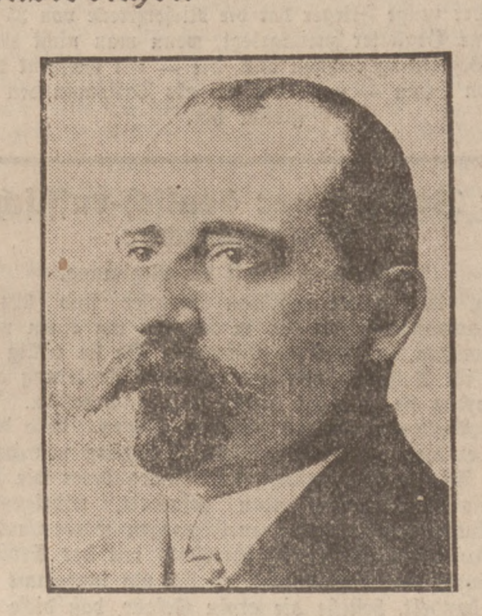
Mit Rücksicht darauf berufe ich die heutige Sejmsitzung ab.

Warszawa, 5. November 1929.

Sejmmarschall Daszynski."

Die einzelnen Sejmklubs hielten sofort ihre Sitzungen ab. Im Sejm ist die Meinung vorherrschend, daß das Vorgehen der Regierung bezweckt, einem Konflikt mit dem Sejm und einer Kritik seiner Handlungen, so lange es nur möglich ist, aus dem Wege zugehen. Man ist überzeugt, daß die Regierung einer Debatte anläßlich der Budgetberatung ausweichen möchte. Sich auf den etwas unklaren Artikel 25 der Verfassung stützend und in einem ihm genehmen Moment den Sejm vertagen, kann die Regierung die Budgetrechte des Sejms ganz beschränken und ihm die Einhaltung der Termine (drei und ein halber Monat) ganz unmöglich machen und nachdem der Sejm im Sinne des Gesetzes vom 2. August 1926 das Budget in der vorgeschriebenen Zeit nicht erledigt hot, das Budget gemäß des Beschlusses des Senats oder gemäß seinem eigenen Projekt als erledigt anzusehen.

Wie dann der Sejm seine Funktion, die ihm in dem Staatsorganismus eingeräumt wurde, ausführen soll, läßt sich schwer erklären.



Kabinettskrise in Bulgarien?

Die Stellung des Kabinetts des Ministerpräsidenten Liaptscheff gilt in Sofia als derart erschüttert, daß mit einer baldigen Umwandlung oder gar einem Rücktritt der Regierung gerechnet wird.

Die Sejmklubs zur politischen Lage

Man fordert die Entscheidung — Arbeiter demonstrieren für Sejmrechte

Warschau. Nach der Vertagung der Sejmsession hielten die Sejmklubs ihre Sitzungen ab und gaben ihre Beschlüsse bekannt: Der Sejmklub der polnischen Nationaldemokraten wies in seinem Beschlusse auf die unzähligen Mißgriffe im Staate hin, die überall auf der Tagesordnung sind, die aber durch den Sejm nicht beleuchtet werden können. Die Sejmvertagung wird als eine Flucht der Regierung vor der Verantwortung bezeichnet. Der Bauernklub „Piast" wies in seinen Beschlüssen auf die im Steigen begriffenen Staatsausgaben, die das Volk und hauptsächlich die Bauern sehr belasten. Der Piastenklub appelliert an die Bauernbevölkerung Wachsamkeit zu üben und die Organisation zu stärken. Gleichzeitig wird, angesichts der bevorstehenden Entscheidung, an alle Bauerngruppen appelliert ihre Kräfte zu vereinigen, um jederzeit bereit zu sein.

*

Der Wyzwolenieklub gibt seiner Unzufriedenheit gegen die Maßnahmen der Regierung Ausdruck, die dem Sejm seine Pflichterfüllung unmöglich machen.

Der P. P. S.-Klub geißelt das Vorgehen der Regierung ebenfalls sehr scharf. Dem Sejmmarschall Daszynski wird Anerkennung und Dankbarkeit für seine Stellung in den letzten 5 Tagen und die vielen Unannehmlichkeiten, die er erdulden mußte, ausgesprochen. Der Sejmklub der P. P. S. hat beschlossen sich dem Zentralkomitee zur Verfügung zu stellen.

*

Warschau. Nach dem die Kunde von der Sejmvertagung zu den Arbeitermassen drang, sammelten sich in Warschau größere Gruppen von Arbeitern und demonstrierten für den Sejm.

Auch in Lodz fand eine große Arbeiterdemonstration im Zentrum der Stadt statt. Die Arbeitermassen durchzogen die Stadt und brachten Hochrufe auf den Sejm und den Sejmmarschall Daszynski. Aehnliche Demonstrationen haben in Wilna und Lemberg stattgefunden.

Die deutsch-polnischen Luftverkehrs-Verhandlungen

Warschau. Wie die polnische Presse meldet, sollen die deutsch-polnischen Verhandlungen über ein Luftverkehrsabkommen Ende dieses Monats fortgesetzt werden. Auch den deutscherseits ausgearbeiteten nicht sehr umfangreichen zeitweiligen Entwurf habe das polnische Verkehrsministerium mit einem sehr eingehenden Vertragsentwurf geantwortet, auf dessen Grundlage die weiteren Verhandlungen stattfinden werden. Man kann damit rechnen, daß die Unterzeichnung des Abkommens noch in diesem Jahre erfolgen werde und der reguläre Luftverkehr auf den neuen deutsch-polnischen Linien im nächsten Frühjahr eröffnet werden kann. Polen werde dadurch zu einem Großknotenpunkt des Weltluftverkehrs werden.

Zusammenkunft Macdonalds-Tardieus?

London. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" erklärt, es bestehe im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für die Flottenabrüstungskonferenz, die im Januar in London zusammentreten würde, die Möglichkeit, daß Macdonald den Wunsch haben könnte, vor der Konferenz mit dem neuen französischen Ministerpräsidenten Tardieu zusammenzukommen. Im übrigen weist der diplomatische Mitarbeiter des englischen Blattes erneut darauf hin, daß die Ernennung Maginots zum französischen Kriegsminister auch in London gewisse Sorge hervorgerufen habe, was auf die Tatsache zurückzuführen sei, daß Maginot allgemein als das Sprachrohr der Marschälle und des französischen Generalstabes angesehen werde, die den Gedanken einer vorzeitigen Rheinlandräumung nach wie vor ablehnten und alles begrüßten, was auf eine Verzögerung der Räumung hinauslaufe.



Der deutsche Weltflieger in Newyork

Freiherr von König-Warthausen ist auf seinem Fluge um die Welt, den er mit einem Leichtflugzeug von nur 20-Pferdestärken über Rußland, Persien, Indien, Siam, China, Japan, Mexiko und die Vereinigten Staaten ausgeführt hat, in Neuyork eingetroffen. Der junge Flieger hat die Riesenstrecke von 35 000 Kilometern ohne Begleiter zurückgelegt, wenn man nicht eine Siamkatze als Begleitung rechnen will, die — ein Geschenk des Kronprinzen von Siam — von dort aus als Talisman den Flug begleitet hat.

Die Notlage der deutsch-russischen Auswanderer

Verhandlungen mit der Regierung.

Berlin. Mit einem russischen Dampfer sind 323 deutsch-russische Auswanderer, die sich in Kanada um einen neuen Unterhalt bemühen, in Kiel angekommen. Da sie völlig mittellos sind, weil ihr Reisegeld von der russischen Regierung eingezogen wurde, werden sie von der Stadt Kiel unterhalten. Es sollen noch 6000 Auswanderer aus Rußland folgen. Wie der Lokalanzeiger erfährt, hat die russische Regierung von der Reichsregierung für die deutsch-russischen Auswanderer die Erteilung des Visums binnen 48 Stunden gefordert, widrigenfalls die russische Ausreisegenehmigung zurückgezogen werden würde. Da nun die kanadische Regierung ihrerseits mit der Erteilung des Einreisevisums noch zögert, weil es sich um insgesamt 6000 Zuwanderer handelt, bestehe die große Gefahr, daß diese Tausende von Deutsch-Russen, die schon seit Wochen vor den Toren Moskaus in einem unbeschreiblichen Elend hausen, einfach umkämen. Vor allem liege diese Gefahr aber zunächst einmal in der Haltung der Reichsregierung, die für den Durchreiseunterhalt, der so gut wie mittellosen Deutschrussen erforderlichen drei Millionen Mark zu bewilligen zögere.

Die zweite Haager Konferenz noch im November?

Paris. In französischen Kreisen glaubt man, daß der Präsident der Haager Konferenz, der belgische Ministerpräsident Jaspar, die zweite Haager Konferenz im Laufe dieses Monats zusammenberufen wird, um die auf der ersten Konferenz hervorgegangenen Verträge, die bisher noch nicht parafiert sind, zur Unterzeichnung vorzulegen.

Bekanntlich wurden im Haag sieben Ausschüsse eingesetzt, die sich mit der Ausarbeitung der verschiedenen Abkommen befaßten. So tagt in Baden-Baden der Ausschuß für die Errichtung der Bank für internationalen Zahlungsausgleich, außerdem tagen in Berlin drei weitere Ausschüsse und eine gleiche Anzahl in Paris, von denen der für die Liquidierung der Vergangenheit nach schwierigen Verhandlungen nunmehr vor Beendigung seiner Arbeiten steht. Auch der Ausschuß für die Ostreparationen hofft seine Arbeiten bald beenden zu können, ohne dazu gezwungen zu sein die gegen Ungarn beabsichtigten Maßnahmen zu ergreifen. Man glaubt daher mit Bestimmtheit, daß die Vertreter der verschiedenen Mächte ihre im Haag begonnenen Arbeiten anläßlich der 2. Haager Konferenz beenden werden, noch ehe die Haager Beschlüsse vor Kammer und Senat der verschiedenen Länder zur Aussprache stehen.



Deutscher Südamerika-Forscher verschollen

Die Expedition des bekannten deutschen Südamerikaforschers Dr. Bäßler, die zur Erforschung südamerikanischer Indianerstämme Peru und Bolivien durchquert hat, ist neuerdings verschollen. Reisende haben von Eingeborenen gehört, daß die Expedition von Indianern überfallen und niedergemetzelt sein soll.

Macdonald über seine Amerikareise

Keine Bindung, kein Geheimabkommen — Die Entscheidung fällt auf der Fünfmächtekonferenz

London. Im Anschluß an einen Thronrat unter Vorsitz des Königs wurde Ministerpräsident Macdonald vom König in längerer Audienz empfangen, und erstattete eingehenden Bericht über die Ergebnisse seiner Reisen nach den Vereinigten Staaten und Kanada.

Später gab Macdonald im Unterhause zum gleichen Thema eine Erklärung ab. Er erinnerte an die Aufrichtigkeit, mit der die schwierigsten Fragen behandelt worden seien. Er sei ohne jede Bindungen nach den Vereinigten Staaten gegangen und habe weder in der Tasche, noch in Gedanken den Entwurf irgendeines Abkommens mitgenommen. Die Auswirkungen seiner Besprechungen müßten der Zeit überlassen bleiben. Das nächste Ziel bestehe darin, der 5-Mächte-Flottenkonferenz im Januar den Erfolg zu sichern. Im Verlaufe der Besprechungen habe Präsident Hoover einige der Gründe für die Meinungsverschiedenheiten zwischen England und den Vereinigten Staaten berührt, die die verschiedene Auslegung des Trustes der Kriegsführenden und die sogenannten befestigten Flottenbasen an der amerikanischen Küste tragen, die für die Meinungsbildung in den Vereinigten Staaten noch immer von großer Bedeutung seien. Hoover und er seien überein gekommen, diese Fragen im Geiste der Ausgleichsbereitschaft zu prüfen.

Die Erklärung Macdonalds hat im allgemeinen einen recht guten Eindruck gemacht. Die Zuversicht, daß sich die Hoffnungen Macdonalds auf einen Erfolg der 5-Mächte-Flottenkonferenz verwirklichen lassen, ist in allen politischen Kreisen gestiegen.

Tardieus Kabinett in Gefahr

Die Aussichten für eine Mehrheit — Briand als Retter?

Paris. In politischen Kreisen ist man sich darüber klar, daß am Donnerstag und Freitag die allgemeine politische Aussprache stattfinden wird. Der Schwerpunkt wird wieder auf den deutsch-französischen Verhandlungen liegen. In parlamentarischen Kreisen der gemäßigten Gruppen glaubt man, daß die Erklärungen, die die Regierung über die Außenpolitik abgeben wird, es der Mehrheit erlauben werden, sich geschlossen hinter die Regierung zu stellen. Bei den Radikalsozialisten scheint es wenig wahrscheinlich, daß sie ihre bei der Regierungsbildung angekündigte Zurückhaltung beibehalten, sie werden vielmehr von vornherein eine der Regierung feindliche Haltung einnehmen.

Was die Haltung der Sozialisten anbelangt, so ist man sich vollkommen darüber klar, daß diese Gruppe alles daran setzen wird, um die neue Regierung sobald wie möglich zu stürzen. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß, wenn es Tardieu gelingt, sich am Donnerstag und Freitag eine Mehrheit zu sichern, sein Kabinett bis zu den nächsten Wahlen in drei Jahren bestehen könnte.

*

Paris. Das Interesse der französischen politischen Kreise dreht sich nach wie vor um die Frage, ob Briand am kommenden Donnerstag die nötigen Erklärungen über die Außenpolitik abgeben wird. Denn von seiner Haltung ist die Stellungnahme derjenigen Abgeordneten abhängig, die am 22. Oktober wegen der unbefriedigenden Auskunft über die Außenpolitik die bestehende Mehrheit verließen und dadurch den Sturz Briands herbeiführten. Von allen Seiten klingt daher Briand der Ruf entgegen, am Donnerstag seine Erklärungen abzugeben. Die radikalsozialistische „Republique“ spricht von einem beginnenden großen Unternehmen der Reaktion und ruft in Besorgnis aus: „Erkennt man denn nicht die gefährliche Rolle, die die kapitalistischen, militärischen und klerikalen Kreise in der Zukunft gegen den Fortschritt der Republik spielen werden?

In den Wandelgängen der Kammer errechnet man für die kommenden Abstimmungen 280 bis 315 Stimmen für die Regierung je nach der Einstellung einiger zweifelhafter Gruppen.



Lastzug in der Spree

Der am Sonnabend am Tegeler Weg in die Spree gestürzte Lastzug wurde am Sonntag vormittag von der Feuerwehr gehoben.

Rußland und England

Um die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen
Baldwin und Lloyd George gegen die Arbeiterregierung

London. Im Anschluß an Macdonalds Erklärung im Unterhaus fand eine Aussprache über die Frage der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Sowjetrußland statt. Außenminister Henderson wies darauf hin, daß das Fehlen normaler diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Ländern notwendigerweise ein Element innerer Beunruhigung in sich berge. In der Propagandafrage stehe die Regierung zu der Erklärung von 1924, wonach eine sowjetrussische Einmischung in die inneren Angelegenheiten Großbritanniens unter keinen Umständen geduldet werden würde. Die Regierung sei der Auffassung, daß die kommunistische Internationale organisch mit der Sowjetunion verbunden sei. Baldwin richtete darauf an die Regierung die Frage, ob sie bereit sei, die diplomatischen Beziehungen wieder abzubrechen, wenn sie feststellen müsse, daß die Propaganda nicht eingestellt werde. Er brachte eine Entschließung ein, die dem Bedauern darüber Ausdruck gibt, daß Ministerpräsident und Außenminister nicht zu dem für die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Moskau aufgestellten Bestanden hätte.

Lloyd George trat für die Politik der Regierung ein: Der Bruch der Beziehungen durch die frühere Regierung hätte weit vorsichter erfolgen müssen, obwohl er zugeben müsse, daß einwandfreie Verletzungen des englisch-russischen Abkommens vorgelegen hätten.

Snowden über die Reparationsbank

London. Schatzkanzler Snowden gab im Unterhaus erneut die Versicherung ab, daß die britischen Mitglieder des Organisationsausschusses für die Festsetzung der Satzungen der internationalen Bank von der Regierung keinerlei Anweisungen erhalten hätten. Diese Mitteilung wurde jedoch eingeschränkt durch den Zusatz „soweit es sich um die rein bankmäßigen Aspekte handelt“ Die Regierung unterhält dagegen, wie Snowden weiter sagte, eine Verbindung mit den britischen Vertretern in Fragen der Festsetzung der künftigen Funktionen der Bank hinsichtlich der deutschen Reparationszahlungen. Wenn der Bericht des Ausschusses fertiggestellt sei, werde er auf Grund des Haager Protokolls der 2. Haager Konferenz zugeleitet werden, die nach Auffassung der britischen Regierung nur eine Fortsetzung der unterbrochenen ersten Haager Konferenz darstellt. Die Antwort Snowden enthält keinerlei Anzeichen dafür, daß sich die Widerstände innerhalb der britischen Regierung und der englischen Hochfinanz gegen die Gründung der Bank vermindert haben. Die Auffassung zwischen Regierung und weiteren Kreisen der Hochfinanz stimmt nicht überein mit den Ansichten des Gouverneurs der Bank von England, doch überwiegt die Abneigung gegen eine zu weitgehende Ausdehnung des Aufgabenkreises oder der Bewegungsfreiheit der internationalen Bank.

Die Truppen Fengs entscheidend geschlagen

Peking. Nach einer Mitteilung des chinesischen Kriegsministeriums ist es den chinesischen Truppen gelungen, einen entscheidenden Sieg über die Truppen Fengs zu erzielen. Sie durchbrachen die Stellungen Fengs und schlugen dessen Truppen in die Flucht. 17 000 Soldaten Fengs wurden gefangengenommen. Tschargschau ist in der Nacht von den Regierungstruppen besetzt worden. Nach Ansicht des chinesischen Kriegsministeriums kann der Aufstand Fengs nunmehr als zusammengebrochen gelten.

Wie Habib Ullah hingerichtet wurde

London. Der afghanische Gesandte in London hat von seiner Regierung in Kabul die amtliche Nachricht erhalten, daß Habib Ullah, sein Bruder Hamid Ullah und 10 Würdenträger beziehungsweise Minister auf Grund einer Abstimmung in der Nationalversammlung zum Tode verurteilt und am Sonnabend erschossen worden seien.

Aus Peschawar liegen jetzt nähere Einzelheiten über die Hinrichtung vor. Habib Ullah mußte zusammen mit seinem Bruder und seinen 10 Anhängern zu Fuß vom Gefängnis nach dem Flugplatz bei Kabul marschieren, wo eine Abteilung Waziris bereitstand. Eine johlende und schreiende Menge umsäumte den sechs Kilometer langen Weg. Habib Ullah erwartete das Ende kaltblütig mit einem Lächeln auf dem Gesicht. Weder ihm noch seinen Anhängern wurden die Augen verbunden. Pünktlich zur festgesetzten Zeit krachte die Salve. Habib Ullah hat sich bis zum letzten Augenblick geweigert den Ort anzugeben, wo er die in Kabul, Kandahar und Herat geraubten Schätze verborgen hat.

Um die Person des italienischen Botschafters

Berlin. Die Berliner italienische Botschaft gibt gegenüber verschiedenen Zeitungsmeldungen bekannt, daß die Berufung des Botschafters Grafen Aldrovandi nach Rom in keinerlei Zusammenhang gestanden habe mit dem im Mai 1928 begangenen Diebstahl eines schon damals außer Gebrauch befindlichen Chiffreschlüssels. Der Schuldige sei s. Zt. entlassen worden. Graf Aldrovandi, der seine Mission in Berlin zur vollen Zufriedenheit der Königlich-italienischen Regierung geführt habe, stehe für weitere Ausgaben zur Disposition des Ministeriums des Auswärtigen.

Polnisch-Schlesien

Kampfstimmung bei den Arbeitern

Welche Ausdehnung der Proteststreik angenommen hat, konnten wir vor Redaktionsschluß noch nicht feststellen, denn das wird sich erst im Laufe des Tages feststellen lassen. Auf manchen schlesischen Gruben konnten wir jedoch eine gereizte Stimmung unter den Arbeitern feststellen. Insbesondere ist die Kampfesstimmung auf den Schoppinitzer Gruben groß. Einige Gruben wurden ganz stillgelegt, so z. B. die „Myslowitzgrube". Auch auf der „Ferdinandgrube" ist der Proteststreik vollkommen geglückt. Aus den Hüttenwerken liegen verläßliche Berichte noch nicht vor. Wie wir von den Arbeitern erfahren konnten, wurden die „Ferrumwerke" stillgelegt. Auch aus Königshütte wird gemeldet, daß der Proteststreik als vollkommen gelungen anzusehen ist. Die Sanacja-Streikbrecher stänkern zwar, wo sie sich sicher fühlen, aber sie finden bei den Arbeitern kein Gehör.

Von einer Ruhestörung haben wir bis zur Stunde nichts gehört und die Notstandsarbeiten werden überall verrichtet. Der Ausgang des Kampfes ist von der Solidarität und Disziplin der Arbeiterschaft abhängig. Noch in letzter Stunde ergeht an die Arbeiter der Mahnruf: Seid solidarisch und übt Disziplin, und der Sieg ist Euch gewiß!

Die Aufständischen gegen die Arbeiter

Die Sanacja hat eine Front gegen die Arbeiter gebildet. Als erste trat die „Generalna Federacja Pracy" auf, die durch einen Aufruf öffentlich zum Streikbruch aufforderte und den Streikbruch zu einer patriotischen Tat erhob. Daß die Powstancy nicht müssig sitzen werden, war ja vorauszusehen. Haben sie auch bereits im Frühjahr bei der vorletzten Lohnbewegung einen Aufruf an ihre Mitglieder herausgegeben und diese aufgefordert, gegen die Arbeiterforderungen zu kämpfen und falls es zum Streik kommen sollte, gegen die Streikenden vorzugehen. Da war es von vornherein klar gewesen, daß sie bei dem Proteststreik, ebenfalls gegen die Arbeiter vorgehen werden, was auch bereits eingetroffen ist.

Der Vorstand des Aufständischenverbandes hat an sämtliche Ortsgruppen ein Zirkular geschickt, in welchem der Proteststreik als eine politische Aktion vor den Kommunalwahlen hingestellt wird und dann folgt die Aufforderung an alle Mitglieder, sich am Streik nicht zu beteiligen und Streikbruch zu üben. Auch soll eine intensive Propaganda gegen den Proteststreik getrieben werden. Jetzt wissen wir, wozu der Aufständischenverband da ist und warum er aus verschiedenen geheimen Fonds gespeist wird. Die Militärvorbereitungsorganisationen, die uns ein Heidengeld kosten, marschieren geschlossen gegen die Arbeiter und fallen ihnen während des schärfsten Kampfes in den Rücken. Dafür erhalten sie dann Konzessionen und Subventionen.

Unter ihnen fehlt nur noch der Westmarkenverband der in unserer engeren Heimat vom Patriotismus nur so trieft. Er „vertritt" hier die Staatsinteressen und da der Patriotismus mit der kapitalistischen Ausbeutung der Arbeiter identisch ist, so sollte er auch einen Aufruf an die Arbeiter erlassen. Ausgeschlossen ist es nicht, daß auch diese Organisation ein Geheimzirkular an die Mitglieder versendet hat, da sie aber unter der schlesischen Arbeiterschaft nicht den geringsten Einfluß hat, hat sie wahrscheinlich von einem öffentlichen Aufruf Abstand genommen.

Aus den Kreisen dieser Organisation hört man auch, daß der Proteststreik politische Tendenzen verfolge und selbstverständlich als schädlich für die polnischen Interessen angesehen wird. Alle diese „großen" Patrioten sind sich darüber einig, daß der Proteststreik dem Patriotismus zuwiderlaufe und zu bekämpfen sei und sie haben eine geschlossene Front gegen die Arbeiter geschaffen. Und diese Patrioten wollen uns „glücklich" machen und reflektieren auf die Arbeiterstimmen.

Wir stehen kurz vor den Kommunalwahlen und hier hat die Sanacja aus der „Generalna Federacja Pracy", aus den Aufständischen und den Westmärklern eine „einheitliche Front" gebildet und buhlt um die Arbeiterstimmen. Ein Arbeiter, der diesen Patrioten und Streikbrechern seine Stimme gibt, begeht Verrat an seinen eigenen Interessen!

Die Legionisten schließen Dr. Ziolkiewicz aus

Der Richter Ziolkiewicz, der bei uns als P. P. S.-Führer in dem Kattowitzer Stadtparlament bekannt ist, gehörte seit Anbeginn dem Verbande der Legionäre an. Seine Betätigung in der P. P. S. gefiel schon lange der Leitung des Verbandes nicht mehr, der die Avantgarde in der Sanacja bildet. Ziolkiewicz wurde bereits vorher ermahnt, und als die Theatergeschichte im Stadtparlament zur Aussprache gelangte, nahm er an ihr teil und verurteilte ganz entschieden die Sanacjawirtschaft im Theater. Schon nach der Debatte hieß es, daß Richter Ziolkiewicz aus dem Verbande der Legionäee ausgeschlossen wurde. In der letzten Minute soll es aber zum Ausschluß nicht gekommen sein, weil es den Freunden von Ziolkiewicz gelungen sein sollte, die Führer zu überzeugen, daß Dr. Ziolkiewicz doch ein Anhänger Pilsudskis sei.

Inzwischen kam die Demonstrationsversammlung in Kattowitz, und Dr. Ziolkiewicz sollte neben Korfanty und Miedzinski in der Versammlung gegen die Wirtschaft des heutigen Regimes sprechen. Er sollte über das Pressedekret reden. Die „Polska Zachodnia" nahm dies dem Richter Ziolkiewicz, der bereits früher als Richter für Pressevergehen fungierte, sehr übel und hielt ihm vor, daß Dr. Ziolkiewicz gegen den Richter Ziolkiewicz protestieren wollte. Zu der Demonstrationsversammlung ist es bekanntlich nicht gekommen, weil die Polizei die Versammlung verboten hat. Daraufhin hat Korfanty eine Versammlung zur Berichterstattung der Abgeordneten einberufen, die nicht verboten werden darf, aber Dr. Ziolkiewicz konnte in der Versammlung nicht mehr reden, weil er kein Abgeordneter ist. Es genügte aber seine Absicht, gegen das heutige System aufzutreten, um ihn aus dem Verbande der Legionäre auszuschließen.

Die „Polska Zachodnia" bringt jetzt die Meldung, daß auf Anregung des Obersten Slawek, der Vorstand des Verbandes den Ausschluß von Ziolkiewicz am 6. d. Mts. beschlossen hat. Die Sanacja duldet eben „Andersgläubige" in ihren Reihen nicht.

Der Kattowitzer Schmuggelprozeß

Schwunghafter Gold- und Silberhandel — Das erste Sachverständigen-Gutachten — Keine wesentlichen Zeugenaussagen — Urteil voraussichtlich am kommenden Sonnabend

12. Verhandlungstag.

Am Dienstag wurde die Verhandlung im Zollhinterziehungsprozeß vom Gerichtsvorsitzenden gegen 10 Uhr vormittags eingeleitet. Nochmals einvernommen wurde der bereits schon einmal gehörte Zeuge, Bankdirektor **Koziol**, von der Bank Polski, Filiale Königshütte. Dieser Zeuge hat sich in der Zwischenzeit nach Warschau gewandt, um nähere Informationen über die s. Zt. vorgenommenen Notierungen des Silber- und Goldkurses einzuholen. Nach den vor Gericht gemachten Ausführungen

verlohnte damals der Gold- und Silberschmuggel nach dem Ausland, da die Auslandsvaluta bereits stabilisiert gewesen ist, während der polnische Zloty ständig Schwankungen ausgesetzt war. Es bot sich zweifache Verdienstmöglichkeit, weil für Silber und Gold im Ausland höhere Preise gezahlt wurden und überdies die erhaltene Auslandsvaluta sehr günstig in Zloty umgewechselt werden konnte.

Bezüglich des Zeugen **Perel** aus Warschau, führte Direktor Koziol aus, daß dieser nach den aus Warschau erteilten Auskünften in der dortigen Bank Polski tatsächlich Gold und Silber aufgegeben hat. Zu bemerken ist, daß sich auf diesen Zeugen der Hauptangeklagte S. berief, welcher an Perel damals große Mengen Silber und Gold veräußert haben will. Zeuge Perel lieferte in den Jahren 1925 bis 1927 folgende Silber- bezw. Goldmengen bei der Bank Polski ab:

35 000 Rubel in Gold, 6000 deutsche Mark in Gold, 9 Kilo Gold in Stäbchen, 15 000 Rubel in Silber, 10 000 Rubel in Gold, 11 000 Rubel in Silber, 450 Stäbchen Silber im Gewicht von 71 Kilo.

Zwischen Verteidigung und Anklagevertreter kam es zu einer lebhaften Debatte in bezug auf den damaligen Kurs. Die Verteidigung stand vor allem auf dem Standpunkt, daß bei den damaligen Schwankungen mitunter an einem Tage mehrfach Kursänderungen eingetreten sind. Bankdirektor Koziol bemerkte, daß nähere Aufzeichnungen in der Bank Polski in Warschau vorhanden sein dürften.

Verteidiger Trojanowski stellte den Antrag auf Vorladung eines Sachverständigen von der Bank Polski, zwecks näherer Angaben über die fraglichen Kursänderungen. Das Gericht lehnte den Antrag auf Vorladung des angeforderten Sachverständigen jedoch ab, mit der Begründung, daß die Ausführungen des Zeugen, Bankdirektor Koziol, für die gerichtlichen Erhebungen vollauf genügten.

Der bereits schon als Zeuge gehörte Perel aus Warschau meldete sich vor Gericht zwecks nochmaliger Vernehmung, da er wichtige Unterlagen mitgebracht und zudem noch Wesentliches auszusagen habe. Er gab an, daß ihm der Beklagte S. damals sehr viel Silber und Gold verkauft hätte, wobei er eine Anzahl Belege vorlegte, aus denen allerdings das Gericht nicht ersehen konnte, ob als Lieferanten des angekauften Gold und Silbers der Angeklagte S. oder aber andere Zeugen in Frage kamen. Der Zeuge machte noch einige Aussagen über die Silber- und Goldtransporte. Er wurde schließlich vom Gerichtsvorsitzenden verwarnt, als er sich ungebührlich benahm.

Nach einer kleinen Unterbrechung ordnete das Gericht die **zwangsweise Vorführung** der Angeklagten Amalie K. aus Kattowitz, sowie der Eheleute P. aus Domb an, welche bei der Verhandlung nicht zugegen waren.

Alsdann wurden in den Verhandlungsraum eine Anzahl Kartons und Koffer erneut hereingeschafft, in denen sich die bei dem Angeklagten L. in Sosnowitz konfiszierten Felle, bezw. Pelze, befanden. Die Zeugen Josef **Rappaport** und **Goldband** wurden von dem Gerichtsvorsitzenden hernach aufgefordert, anzugeben, welche Felle von der Firma Rappaport in Warschau durch den Angeklagten L. s. Zt. bezogen wurden. Die beiden Zeugen gaben an, daß dies nach so langer Zeit unmöglich wäre, was auch der Sachverständige **Szafflik** bestätigte.

Der Angeklagte **Szlama P.** meldete sich zum Wort, welcher das Gericht um Vorlegung verschiedener, bei ihm s. Zt. angeblich beschlagnahmter Zollquittungen bat, die sich eigenartigerweise auch bei den Gerichtsakten nicht befinden sollten. Der Gerichtsvorsitzende hob hervor, daß die Behauptung des Angeklagten erneut eine Anfechtung auf Oberkommissar Chomranski darstelle, welcher die Voruntersuchungen leitete. Im Zusammenhang damit

ergriff der Verteidiger Dr. Bay das Wort, welcher auf verschiedene Unzuträglichkeiten bei den polizeilichen Untersuchungen hinwies und betonte, daß solche Feststellungen mehrfach während des bisherigen Prozeßganges gemacht worden sind.

Das Gericht erteilte nach vorheriger Beratung dem Angeklagten Szlama P. einige Stunden Urlaub, um in dieser Zeit nach den fraglichen Zollquittungen beim Zollamt usw. zu recherchieren.

In der weiteren Folge berichtete Sachverständiger Szafflik über das Ergebnis seiner Ueberprüfungen. Bei Durchsicht der Rechnungen stellte es sich heraus, daß sich diese Lieferungen bei Vergleich mit den konfiszierten Fellen nicht deckten. Es handele sich bei einem Teil der bei dem Angeklagten L. in Sosnowitz konfiszierten Felle um Auslandserzeugnisse. Bei den weiteren, allgemein gehaltenen Ausführungen gab der Sachverständige an,

daß vielfach seitens deutscher Fabriken nach Frankreich Waren angeliefert worden sind und nach erfolgter Abstempelung als französische Waren zum Weiterverkauf gelangten.

Es folgten dann verschiedene Angaben über die Lagerung und Haltbarkeit von Fellen. Zum Schluß gab der Sachverständige an, daß speziell bei Fellen verschiedene **Irreführungen** durch Anbringung von Stempeln usw. vorgenommen werden. Oft werden Inlandswaren auf dem Absatzmarkt als Auslandswaren angeboten.

Einem Kreuzverhör unterzogen wurde der Zeuge **Wittek**, welcher wegen Schmuggel, angeblich zugunsten des Hauptangeklagten S., damals bereits abgeurteilt worden ist. Dieser Zeuge behauptete, daß er sich infolge der langen Zeit an Einzelheiten nicht erinnern und keine Aussagen machen könne. Etwas Näheres über die kürzlich stattgefundene Unterhaltung mit einer Person, welcher Zeugenbeeinflussung nachgesagt wurde, konnte dieser Zeuge ebenfalls nicht aussagen.

Ein, in Sachen S., ebenfalls bereits vorbestrafter Zeuge, ein gewisser **Krzykalla**, welcher ebenso wie der vorangegangene Zeuge, vom Staatsanwalt angefordert worden ist, konnte ebenfalls nichts Positives aussagen.

Das Gericht beurlaubte für den heutigen Verhandlungstag die Buchhalterin J. aus Kattowitz, sowie die Ehefrau S. aus Sosnowitz. Der Beschluß, zwecks Vorführung der Beklagten Amalie K. aus Kattowitz, wurde auf erneuten Antrag des Verteidigers Zbislawski zurückgezogen, da sich die Angeklagte selbst stellen wird.

Nachmittags gegen ½4 Uhr wurde die Verhandlung vertagt und auf den heutigen Mittwoch verlegt. Wie es heißt, werden die weiteren Verhandlungen in ununterbrochener Reihenfolge vor sich gehen. Aller Voraussicht nach dürfte das **Urteil am kommenden Sonnabend** gefällt werden.

Die polnischen Ingenieure

Nicht zum ersten Mal wird dieses Thema in der schlesischen Presse berührt und wir sind auch nicht die Einzigsten, die uns damit befassen müssen. Als einmal den polnischen Ingenieuren nachgesagt wurde, daß ihr technisches Wissen und ihre Erfahrung nicht überschätzt werden soll, haben sie sich darüber sehr aufgeregt und veröffentlichten in der poln. Presse eine lange Erklärung, wo sie ihre Tüchtigkeit besonders hervorgehoben haben. Wir sind also seit dieser Zeit belehrt und glauben schon an die außerordentliche „Tüchtigkeit" der polnischen Ingenieure, aber uns drückt heute der Schuh ganz wo anders, weshalb wir die Tüchtigkeit auf sich beruhen lassen wollen und unsere Aufmerksamkeit dem sozialen Empfinden der polnischen Ingenieure zuwenden möchten. Dabei wollen wir on den einzelnen Mißgriffen wie beispielsweise die Bedrohung de Arbeiters mit einem Revolver und die unzähligen Schikanen bei der Arbeit, absehen, obwohl darüber viel zu schreiben wäre, da selbst die Bergbehörden wiederholt einschreiten mußten, um den polnischen Ingenieuren zum Bewußtsein zu bringen, daß die Arbeiter Menschen sind und menschenwürdig behandelt werden wollen.

Doch das wichtigste, worüber alltäglich Klagen zu hören sind, ist die Nichtachtung der Arbeiter und ihrer Sozialeinrichtungen, die von allen deutschen Beamten schon längst anerkannt und geachtet werden. Ueber diese Nichtachtung, die die polnischen Ingenieure an den Tag legen, hört man überall klagen. Vor allem gilt das dem Betriebsrat und die polnischen Ingenieure zählen die Jahre an den Fingern ab, wann endlich die Genfer Konention ein Ende nimmt, damit sie die „deutsche" Einrichtung beseitigen können.

Gegen die Nichtachtung der Arbeiterschaft und der Sozialeinrichtungen durch die polnischen Ingenieure, die den schlesischen Arbeiter sich nur mit dem Hut in der Hand wünschen — wawndte sich Korfanty in einem Artikel in der „Polonia", der von einer „Demoralisierung der oberschlesischen Industrie" sprach und hat dort so manche Wahrheit den polnischen Ingenieuren, die er selber in der schlesischen Industrie zum größten Teil unterbrachte, gesagt. Doch wir trauen Korfanty nicht und nehmen von seinem Artikel keine Notiz. Als wir den Artikel gelesen haben, dachten wir an das Sprichwort: „Es schlägt sich, es verträgt sich", was aber nicht hindert, daß er Recht hat, wenn er sagt, daß die polnischen Ingenieure — gewiß nicht alle — die Industriearbeiter so behandeln wollen, wie der Schlachzis seine Knechte, und daß sie für die Sozialeinrichtungen gar keine Interesse bekunden.

Anstatt Einkehr zu halten und den hiesigen Verhältnissen Rechnung zu tragen, protestiert der Verband der polnischen Ingenieure sehr heftig gegen den Korfantyartikel, bezeichnet ihn als „Ausfluß des Partikularismus" der sowohl der polnischen Industrie, als auch den polnischen Staatsinteressen schädlich ist. Sie wollen auch Korfanty dafür aus dem Verbande ausschließen. Wir machen uns sonst keine Kopfschmerzen über den Ausschluß, aber das beweist am besten, daß die polnischen Ingenieure an dem mitgebrachten „System" festhalten wollen. Von einer Arbeiterehre und on den Sozialeinrvichtungen wollen sie eben nichts wissen.

50 Arbeiter gesucht

Das Bezirksarbeitsnachweisamt in Kattowitz gibt bekannt, daß von der Verwaltung der Chemischen Fabrik in Radzionkau insgesamt 50 Arbeiter im Alter von 25 bis 40 Jahren angefordert werden. Bevorzugt werden Oberschlesier, welche bei den Arbeitslosenämtern als arbeitslos registriert sind. Entsprechende Anmeldungen haben unverzüglich beim Arbeitslosenamt in Tarnowitz zu erfolgen, welches alsdann die Vermittlung zwischen der Verwaltung und den Arbeitssuchenden vornimmt.

Eine segensreiche Einrichtung

Die Kattowitzer Rettungsbereitschaft wurde bekanntlich am 1. Januar d. Js. aktiviert und bildet eine Abteilung bei der städtischen Feuerwehr und wird auch von der Sanitätsabteilung der Feuerwehr geleitet. Es stehen ihr zwei Sanitätswagen zur Verfügung, die von zwei Wagenlenkern und zwei Feuerwehrleuten von der Sanitätsabteilung bedient werden. Die Rettungsbereitschaft hat Tag und Nacht Dienst und steht jederzeit dem Publikum zur Verfügung. Ihr Leiter ist Herr Theodor Kosterki. Die Rettungsbereitschaft gewährt Hilfe bei allen

Unglücksfällen, auch in Fällen wenn ansteckende Krankheit in Frage kommt.

In diesem Jahre hat die Rettungsbereitschaft in Groß-Kattowitz im Januar in 191 Fällen, im Februar in 141 Fällen, im März in 166 Fällen, im April in 162 Fällen, im Mai in 154 Fällen, im Juni in 163 Fällen, im Juli in 136 Fällen, im August in 166 Fällen und im September in 149 Fällen erste Hilfe gewährt. Zusammen wurde von der Rettungsbereitschaft in den ersten 9 Monaten in 1428 Fällen erste Hilfe in Unglücksfällen gewährt. Das ist wohl der beste Beweis dafür, wie nützlich diese Einrichtung ist und wie notwendig sie war.

Gegenwärtig hat auch die Stadt Myslowitz eine Rettungsbereitschaft eingerichtet und es wäre schon am Platze, wenn eine solche Einrichtung in allen größeren schlesischen Gemeinden geschaffen würde.

Kattowitz und Umgebung

Allgemeiner freier Angestelltenbund. Die Ortsgruppe Kattowitz veranstaltet am Donnerstag, den 7. November, abends ½8 Uhr, im Saale des Bundeshauses, Kattowitz, ul. Mickiewicza 8, ihre fällige Monatsversammlung. U. a. wird ein Vortrag gehalten und zwar spricht Herr Studienrat Birkner über das Thema: „Was ist Bildung? Was will die Volkshochschule?" In Anbetracht des interessanten Vortrages wird um vollzähliges und pünktliches Erscheinen gebeten.

Tätigkeitsbericht des Mietseinigungsamtes. Im Berichtsmonat Oktober wurden beim städtischen Mietseinigungsamt in Kattowitz insgesamt 7 Sitzungen abgehalten, sowie 3 Lokalrevisionen vorgenommen. Zur Erledigung gelangten zusammen 47 Anträge und zwar 40 durch Anerkennungsurteil, sowie 7 Streitsachen durch Einigung, bezw. Vertagung. In der fraglichen Zeit sind 58 neue Streitsachen eingelaufen.

Schwerer Autounfall. Ein schwerer Autounfall ereignete sich auf der Chaussee zwischen Schoppinitz—Zawodzie. Dort stürzte das Personenauto Sl. 9012 in den Chausseegraben, wobei es zum größten Teil zertrümmert wurde. Ohne sich um den Vorfall weiter zu kümmern, ergriff der Autolenker Anton Cekier aus Jenzor die Flucht. Wie es heißt, soll das Auto Eigentum des Johann Gilewski aus Kattowitz, ul. Kordecka 2, sein.

Vermißt. Am 14. Oktober verreiste die 30jährige Büroangestellte Luzie Mrozik aus Kattowitz, ul. Francuska 31, nach Krynica und kehrte seit dieser Zeit nicht mehr zurück. Personen, welche über den Aufenthalt der Vermißten irgend welche Angaben machen können, werden ersucht, sich unverzüglich beim nächsten Polizeikommissariat zu melden.

Eröffnung des neuerbauten Asyls. Am Dienstag, den 5. d. Mts., vormittags, fand im Beisein der Geistlichkeit und Behörden der feierliche Eröffnungsakt des neuerbauten Asyls an der ul. Wojewodzka statt. Was die Entstehungskosten und die Ausstattung betrifft, wäre zu berichten, daß die dafür verausgabten Gelder die Höhe von 675 000 Zloty erreicht haben. Der Bau, ein zweistöckiges Gebäude, ist derart hergerichtet, daß dieses separat von Männern, wie auch von Frauen benutzt werden kann. Bei normalen Verhältnissen können 180 Obdachlose in diesem Heim Aufnahme finden. Ein jeder Aufnahmesuchende muß sich vor der Wohnungsnahme einer gründlichen Reinigung unterziehen. Erst nach erfolgter Reinigung kann er den Schlafraum aufsuchen, um dort den Kummer des Alltags im Traume zu vergessen.

Insgesamt 289 000 Kubikmeter Wasser angeliefert. Im Berichtsmonat Oktober wurden durch die Rosaliengrube in Bittkow und die Oheimgrube in Brynow für die Großstadt Kattowitz insgesamt 289 636 Kubikmeter Wasser angeliefert. Es entfielen: Auf die Altstadt Kattowitz 185 205 Kubikmeter, auf den Ortsteil 2 (Zawodzie-Bogutschütz) 56 436, Ortsteil 3 (Zalenze-Domb) 47 528 und auf den Ortsteil 4 (Ligota-Brynow) 467 Kubikmeter Wasser. Das Wasser wurde vorwiegend als Trinkwasser, für Straßenreinigung, sowie Unterhaltung von gewerblichen Anlagen verwandt.

Veruntreute Gelder. Veruntreuungen zum Schaden der Dampfmühle Fiedler & Glaser in Kattowitz ließen sich der Karl Bubel aus Chorzow, Karl Glombik aus Kattowitz und Wilhelm Irek aus Zawodzie zuschulden kommen. Wie es heißt, unterschlugen die Drei die Gesamtsumme von 440,80 Zloty. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange.

Auf der Straße bestohlen. Der Josef Kubanski aus Zalenze machte der Polizei darüber Mitteilung, daß ihm von einem gewissen Dzierzbicki, ohne ständigen Wohnsitz, auf der ul. Dworcowa in Kattowitz eine Uhr gestohlen worden ist. Der Schaden beträgt etwa 100 Zloty.

Kasseneinbrecher auf der Flucht. Auf der ul. 3-go Maja flüchtete in den Abendstunden des gestrigen Dienstag ein Unbekannter vor seinem Verfolger, welcher ersteren jedoch in kurzer Zeit einholte und mit einem Stock zu Boden schlug. Es mengten sich einige Personen ein, welche Aufklärung forderten. Der zweite Zivilist, welcher den Flüchtling eingeholt hatte, wies eine Marke vor und gab an, Kriminalbeamter zu sein. Der Verfolgte soll in das Gebäude der P. K. O. einen Einbruchsversuch unternommen haben, welcher jedoch mißglückte. Eine Person, welche darüber empört war, daß der angebliche Kriminalbeamte den Flüchtling zu Boden geschlagen hatte, wurde von diesem zugleich mit dem Flüchtling abgeführt. Eine klare Darstellung des Vorfalles durch die Polizei ist zweifellos sehr erwünscht.

Hinter Schloß und Riegel. Die Kattowitzer Kriminalpolizei arretierte den 23jährigen Johann Nowak aus Czerwienczyc, welcher beschuldigt wird, zum Schaden der Firma Szotka i Ska. in Kattowitz einen größeren Geldbetrag veruntreut zu haben. — Wegen Schmuggel wurde ferner der 23jährige Adolf Windmann aus Kattowitz, ul. Wodna 4, festgenommen. — Arretiert wurden der Franz Zurawski und Stanislaus Jezior, beide ohne ständigen Wohnsitz, welche beschuldigt werden, einem Knaben im Wartesaal des Kattowitzer Bahnhofs eine Ledertasche mit Wäschestücken und ein Paar Schuhen gestohlen zu haben.

Königshütte und Umgebung

Neue Bestimmungen für den Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule.

Der Magistrat Königshütte macht bekannt, daß alle Handwerksmeister und Gewerbetreibenden verpflichtet sind, bei ihnen beschäftigte Lehrlinge, männliches und weibliches Arbeitspersonal, bis zum 18. Lebensjahre in die gewerbliche bezw. kaufmännische Fortbildungsschule zu entsenden. Der Lehrplan erfolgt nach dem vom Magistrat und der Schulleitung veröffentlichten Stundenplan. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Schulleitung nicht verpflichtet ist, Unterrichtsutensilien wie Halter, Federn usw. zur Verfügung zu stellen. Kostenlos geliefert wird nur die Schreibmappe.
Bei Abmeldungen von Schülern haben die Interessenten darauf zu achten, daß diese auch unverzüglich erfolgt, und zwar niemals mündlich durch irgend einen Schüler, sondern schriftlich. Mündliche Abmeldungen werden nicht entgegengenommen. Gleichfalls findet eine Entschuldigung vom Fernbleiben vom Unterricht wegen Arbeitsüberlastung des betreffenden Lehrlings keine Berücksichtigung.

Zum Schulbesuch verpflichtet ist jeder Schüler bis zur Beendigung desjenigen Schuljahres, in welchem er das 18. Lebensjahr vollendet hat. Die Anmeldung für das nächste Schuljahr hat in der Zeit vom 20. bis 31. Januar 1930 zu erfolgen. Das Schuljahr beginnt am 1. Februar n. J.

Bestätigter Stadtrat. Als Nachfolger für den verstorbenen Stadtrat Krause tritt laut Listenvorschlag der Stadtverordnete Lubina (Deutsche Wahlgemeinschaft) in den Magistrat ein. Derselbe wurde von der Wojewodschaft bestätigt und wird in der nächsten Stadtverordnetensitzung in sein Amt eingeführt. Für den Stadtrat L. tritt Emanuel Kaida in das Stadtverordnetenkollegium ein.

Vom Auto überfahren. Eine gewisse Hedwig Szymala aus Hohenlinde, wurde auf der ul. 3-go Maja von einem Personenauto Sl. 9018 überfahren, wodurch sie verschiedene Hautabschürfungen und einen Beinbruch davontrug. Die Verunglückte mußte in das St. Hedwigsstift überführt werden. Die Schuldfrage wurde noch nicht festgestellt.

Ein Ladenbrand. Gestern nachmittags gegen 1 Uhr brach im Papierwarengeschäft von Hejosch auf der ul. 3-go Maja ein Feuer aus, das infolge des leichtbrennbaren Materials reiche Nahrung fand und schnell um sich griff. Die Brandursache scheint auf einen überheizten Ofen zurückzuführen sein, nach einer anderen Vermutung soll ein glühendes Kohlenstück aus dem eisernen Ofen herausgefallen sein, wodurch das Feuer entstanden ist, und sich durch den Ladenschluß gut entwickeln konnte, bis es von vorübergehenden Passanten bemerkt wurde. Der Schaden beträgt mehrere hundert Zloty.

Widerrechtliche Aneignung. Bei der Polizei brachte Stanislaw Woitaszek aus Königshütte zur Anzeige, daß sich ein gewisser S. W. sein Auto angeeignet hat und mit diesem solange in der Stadt herumgefahren ist, bis es unbrauchbar wurde. Der hierdurch entstandene Schaden wurde auf 3000 Zloty angegeben.

Ein Frechling. Als Sigmund Stanislawski in einem hiesigen Kino saß, bemerkte er, wie sich jemand an seiner Tasche etwas zu schaffen machte. Hierbei erfaßte er die Hand des Taschendiebes und hielt sie fest. Nach den Feststellungen handelt es sich um einen gewissen Ch. L., der sich wegen versuchten Diebstahls vor Gericht wird verantworten müssen.

Ein Opfer der Leichtsinnigkeit. Ein gewisser Georg Micka sprang in leichtsinniger Weise auf der ul. 3-go Maja von einer fahrenden Straßenbahn ab, fiel hierbei zu Boden und erlitt erhebliche Verletzungen. Auf Grund dessen wurde seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus notwendig.

Siemianowitz

Raffinierter Schwindeltrick mit Duplikat-Frachtbriefen. 60 000 Zloty ergaunert.

Ein gewisser Icek Krzesiwo, Inhaber der Firma „Technidrut" in Siemianowitz, ist nach Ausführung mehrerer raffinierter Betrugsmanöver flüchtig. Krz. verstand es, durch Aufnahme von Geschäftsbeziehungen das Vertrauen verschiedener Firmen zu gewinnen, welche er jetzt durch seinen Trick um größere Geldsummen betrogen hat. Nach den polizeilichen Feststellungen präsentierte Krzesiwo zunächst Mitte September bei der Fabrikleitung Lichta Schaula in Rzeszow 3 Duplikatfrachtbriefe und gab gleichfalls an, daß er 3 Waggons Walzdraht abgeschickt hätte. Er verlangte die Auszahlung einer Summe von 40 000 Zloty. Später stellte die Fabrikleitung fest, daß die vorgelegten Duplikatfrachtbriefe gefälscht worden sind. Auch die aufgedrückten Stempel der Eisenbahnverwaltung waren unecht.

Da mit dem Eintreffen der Drahtsendung unter diesen Umständen nicht zu rechnen war, wurde polizeiliche Anzeige erstattet. Die bisherigen Ermittelungen ergaben, daß Krz. bei weiteren Firmen den gleichen Schwindeltrick zum Teil erfolgreich angewandt hat. Es sollen dem raffinierten Betrüger rund 60 000 Zloty in die Hände gefallen sein. Die Polizeiverwaltung hat die Ermittelungen nach dem flüchtigen Gauner eingeleitet, um dessen jetzigen Aufenthaltsort ausfindig zu machen.

Versammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt. Am Dienstag, den 5. d. Mts., abends 7 Uhr, fand hier die fällige Versammlung statt. Nach Eröffnung durch Genossen Ossadnik, gab selbiger den Verlust zweier Genossen, welche durch den Tod unseren Reihen entrissen wurden, bekannt. Zur Ehrung der verstorbenen Genossen erhoben sich alle Anwesenden von den Plätzen. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung erhielt Genosse Blachetzki das Wort zur Protokollverlesung, welches ohne Beanstandung angenommen wurde. Anschließend erstattete Genosse Blachetzki Bericht über den Parteitag in Lodz. Genossin Ossadnik berichtete über die separat stattgefundene Frauentagung. Genosse Ossadnik ergänzte noch einige Kleinigkeiten zu diesem Thema. Nach Beendigung dieses Punktes ergriff Genosse Matzke das Wort und referierte einleitend über die politische Lage in Polen, übergehend zu der sozialistischen Einstellung der Masse, über die sozialistischen Fortschritte in den anderen Ländern und über die Frage: „Warum gehen wir mit den polnischen Sozialisten bei den Wahlen zusammen?", welches bei den Anwesenden volle Anerkennung fand. Am Schluß seiner Ausführungen appellierte Genosse Matzke an die Anwesenden, alle noch abseits stehenden Arbeiter für den fortschreitenden Sozialismus zu gewinnen. Anschließend sprach Genosse Ossadnik über den Faschismus und dessen Folgen. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten und reichhaltiger Diskussion schloß Genosse Ossadnik um ¼10 Uhr die Versammlung. Der Besuch dieser Versammlung war zahlreicher als bei den letzteren. Wie gewöhnlich, bildeten auch diesmal die Frauen die überwiegende Mehrheit.

Belegschaftsversammlungen. Auf den hiesigen Gruben und in der Hütte fanden anläßlich des Proteststreikes Belegschaftsversammlungen statt. Die zahlreich anwesenden Gruben- und Hüttenarbeiter erklärten sich solidarisch für den Proteststreik.

Endlich . . .! Nach Beendigung der Umbauarbeiten am Ueberwege bei Kozdon wird auch der Ueberweg durch Pflasterung mit Granitsteinen bis zu 1½ Meter erweitert, welches wiederum

---

Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

38)

Ernst war stets überarbeitet. Seine prachtvolle Konstitution hielt ihn aufrecht; aber selbst sie konnte nicht den müden Ausdruck aus meinen Augen bannen. Seine lieben, müden Augen! Denn er schlief nachts nie mehr als viereinhalb Stunden; und doch fand er nicht Zeit genug, alles das zu tun, was er vorhatte. Seine propagandistische Tätigkeit stellte er nie ein, und immer war er auf lange Zeit hinaus für Vorlesungen in den Arbeitervereinen verpflichtet. Und dann der Wahlkampf. Der allein nahm die ganze Kraft eines Mannes in Anspruch. Mit der Unterdrückung der sozialistischen Verlage hatten die mageren Einkünfte, die er von dort bezogen, aufgehört, und er mußte schwer für seinen Lebensunterhalt arbeiten, und zwar neben all seiner anderen Arbeit. Er übersetzte eine große Reihe wissenschaftlicher und philosophischer Werke für bürgerliche Verleger. Wenn er spät abends völlig erschöpft heimkam, machte er sich an seine Uebersetzungen und arbeitete bis in die Morgenstunden hinein. Und zu alledem kamen noch seine Studien. Bis zu seinem Todestage blieb er ihnen treu, und er studierte ungeheuer viel.

Und doch fand er noch Zeit, mich durch seine Liebe glücklich zu machen. Aber das war nur dadurch möglich, daß ich mein Leben in dem seinen aufgehen ließ. Ich lernte Stenographie und Schreibmaschine und wurde seine Sekretärin. Er behauptete, daß es mir gelänge, seine Arbeit auf die Hälfte zu reduzieren, und ich lernte eifrig, um sein Werk verstehen zu können. Wir teilten alle unsere Interessen und waren miteinander froh.

Und mitten in unserer Arbeit stahlen wir uns süße Augenblicke — nur ein Wort, eine Liebkosung oder einen zärtlichen Blick, und daß wir uns diese Augenblicke stehlen mußten, machte sie nur noch süßer. Wir lebten auf Höhen, wo die Luft rein und funkelnd war, wo alle Mühsal der Menschheit galt, und wo Geiz und Eigennutz nie zugelassen wurden. Wir liebten die Liebe, und nie wurde unsere Liebe getrübt. Und dies bleibt mir: ich habe nichts versäumt. Ich schenkte ihm Ruhe — ihm, der so schwer für andere arbeitete, meinem lieben Sterblichen mit den müden Augen.

Der Bischof.

Kurz nach meiner Verheiratung traf ich zufällig Bischof Morehouse. Aber ich will die Geschehnisse der Reihe nach wiedergeben. Nach dem ereignisreichen Abend in der J. P. H.-Versammlung hatte der Bischof, ein edler Mensch, dem freundschaftlichen Druck, der auf ihn ausgeübt wurde, nachgegeben und war in Urlaub gegangen. Aber er kehrte wieder, fester als je überzeugt, daß es seine Bestimmung sei, die Botschaft der Kirche zu predigen. Und zur Bestürzung seiner Gemeinde war seine erste Predigt ganz ähnlich der Rede, die er seinerzeit in der Versammlung gehalten hatte. Wieder sprach er lange und umständlich davon, daß die Kirche von der Lehre des Herrn abgewichen sei und Mammon an Stelle Christi gesetzt habe.

Der Erfolg war, daß er, ob er wollte oder nicht, in einer privaten Irrenanstalt eingesperrt wurde, während die Zeitungen pathetische Berichte über seinen geistigen Zusammenbruch und die Frömmigkeit seines Charakters brachten. Er wurde als Gefangener im Sanatorium festgehalten. Ich ging mehrmals hin, um ihn zu ersuchen, wurde aber nicht zu ihm gelassen, und ich war aufs tiefste erschüttert von der Tragödie eines gesunden, normalen, frommen Mannes, der durch den brutalen Willen der Gesellschaft vernichtet wurde. Denn der Bischof war gesund, rein und edel. Ernst hatte recht! Ihm fehlte nichts als nur die rechten Begriffe von Biologie und Soziologie, und das war der Grund, daß er die Fragen, die sich vor ihm erhoben, nicht hatte beantworten können.

Was mich erschreckte, war die Hilflosigkeit des Bischofs. Wenn er bei der Wahrheit, wie er sie sah, blieb, war er verurteilt, in der Anstalt zu bleiben. Er konnte nichts dagegen tun. Sein Geld, seine Stellung, seine Bildung konnten ihn nicht retten. Seine Ansichten waren gefährlich für die Gesellschaft, und die Gesellschaft konnte nicht begreifen, daß solche Ansichten einem gesunden Hirn entspringen konnten. Dies schien mir jedenfalls die Stellung zu sein, die die Gesellschaft dazu einnahm.

Aber der Bischof war trotz seiner reinen, edlen Gesinnung von Argwohn erfaßt. Er begriff seine gefährliche Lage klar. Er sah sich im Netz gefangen und versuchte, zu entschlüpfen. Ohne Hilfe von seinen Freunden, wie Vater, Ernst und ich sie ihm hätte bringen können, war er in seinem Kampf ganz auf sich allein angewiesen. Und in der verschärften Einzelhaft des Sanatoriums erholte er sich und wurde wieder gesund. Er hatte keine Visionen mehr, sein Hirn war von der Idee befreit, daß es Pflicht der Kirche sei, die Lämmer des Herrn zu weiden.

Wie gesagt, er wurde gesund, ganz gesund, und die Zeitungen, sowie die Geistlichkeit begrüßten seine Rückkehr freudig. Ich ging einmal in seine Kirche. Die Predigt war ganz wie die, welche er lange, ehe er Visionen gehabt, gehalten hatte. Ich war enttäuscht, erschüttert. Hatte die Gesellschaft ihn zur Unterwerfung gezwungen? War er ein Feigling? War er zum Widerruf gezwungen worden? Oder war die Anstrengung zu groß für ihn gewesen, und hatte er sich demütig den Gesetzen der bestehenden Ordnung unterworfen?

Ich besuchte ihn in seinem schönen Hause. Er war traurig verändert. Er war abgemagert, und sein Gesicht hatte Falten, die ich nie zuvor gesehen. Er war sichtlich erschrocken über meinen Besuch. Beim Sprechen zupfte er nervös an seinem Aermel, und seine Augen irrten ratlos umher und vermieden es, den meinen zu begegnen. Sein Gedächtnis schien geschwächt, er konnte plötzlich Pausen in der Unterhaltung eintreten lassen, unvermittelt zu anderen Dingen überspringen und zeigte eine verwirrende Inkonsequenz. War dies der klardenkende, christusähnliche Mann den ich gekannt hatte, der Mann mit den reinen hellen Augen und dem Blick, der ebenso standhaft und fest war wie seine Seele? Man war bös mit ihm umgesprungen. Seine Gesinnung war zu vornehm. Er hatte nicht vermocht, dem organisierten Wolfsrudel der Gesellschaft zu trotzen.

Ich war traurig, unsagbar traurig. Er sprach unbestimmt und fürchtete sich so offensichtlich vor meinen Fragen, daß ich nicht das Herz hatte, sie zu stellen. Er sprach wie abwesend von seiner Krankheit, und wir unterhielten uns in abgerissenen Sätzen über die Kirche, über Veränderungen in der Verwaltung und über geringfügige Liebeswerke, und er sah mich mit so sichtbarer Erleichterung gehen, daß ich hätte lachen mögen, wäre mir das Herz nicht so voll von Tränen gewesen.

Der arme kleine Held! Hätte ich ihn nur gekannt! Er kämpfte wie ein Riese, und ich ahnte es nicht. Allein, ganz allein inmitten von Millionen Kameraden kämpfte er seinen Kampf. Voll Grauen vor der Anstalt und erfüllt von seinem Glauben an Recht und Wahrheit, hielt er an Recht und Wahrheit fest; aber so allein war er, daß er sich nicht einmal mir anzuvertrauen wagte. Er hatte seine Lektion gut gelernt — nur zu gut.

(Fortsetzung folgt.)

die Verkehrsgefahr an dieser Stelle, wohl nicht vollständig, aber prozentual verringern wird, da dadurch das Ausweichen den Fahrzeugen, bedeutend erleichtert wird.

Entfernung von „Schönheitsfehlern“. Gegenwärtig werden alte Bauten an der Beuthener- und Parkstraße, welche noch Ueberbleibsel aus dem letzten Jahrhundert und zugleich Schönheitsfehler des Straßenbildes sind, niedergerissen und durch Beton-, bezw. Holzzäune, häuserfrontal errichtet, ersetzt.

Myslowitz

Die Myslowitzer Pfarre in der Zwickmühle.

Die Myslowitzer Pfarre hat mit den Sozialisten einen rücksichtslosen Kampf angefangen. Die Kanzel wird mißbraucht und in dem Pfarrorgan werden die Sozialisten auf das schärfste angegriffen. Man hält ihnen vor, daß sie nicht einmal die Götzen anbeten, folglich sind sie noch schlimmer als die Heiden. Nun hat die Myslowitzer Pfarre Butter auf dem Kopfe und das nicht zu knapp, und daher sollte sie die Sonne meiden. In ganz Myslowitz spricht man darüber, daß erst unlängst ein Myslowitzer Geistlicher von einer Frau bei der Beichte eine ordentliche Ohrfeige bekommen hat. Wir wollen den geistlichen Herrn vorläufig mit dem Namen nicht nennen, aber man kennt ihn hier nur zu genau.

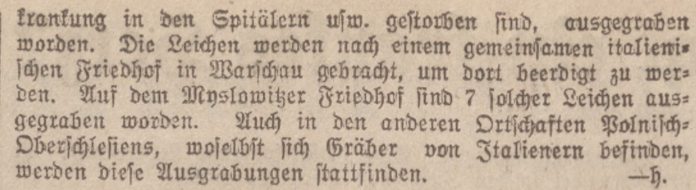
Nicht minder schön ist der Vorfall mit dem Religionslehrer an dem städtischen Mädchengymnasium. Der Herr Geistliche hat viele Jahre an dieser Schule als Religionslehrer gewirkt und ist plötzlich von dort verschwunden. In der Stadt schwirren über diesen Vorfall die wildesten Gerüchte umher, aber die Pfarre beeilt sich nicht, den Fall aufzuklären. Sie dürfte wohl ihre guten Gründe haben und deshalb hat sie die für sie so peinliche Sache mit dem „Mantel der christlichen Nächstenliebe“ zugedeckt.

Das ist aber noch nicht alles, was der Oeffentlichkeit vorenthalten wird. Die Myslowitzer Pfarre hat zwei Prozesse in der Schwebe. Es handelt sich nämlich um zwei ungesetzliche Trauungen, die sie vornahm, ohne daß die Trauungen vor dem Standesamte vorgenommen wurden. Ob die Pfarre mehr solcher Trauungen vorgenommen hat, entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis, aber ausgeschlossen ist dies nicht. Das Myslowitzer Standesamt verweigerte die Eintragung dieser Ehe, weil gesetzliche Hindernisse vorlagen und leitete die Sache an das Wojewodschaftsamt weiter. Das Wojewodschaftsamt überwies die Sache an die Staatsanwaltschaft. Vor dem Myslowitzer Gericht sollte sie verhandelt werden, und als Angeklagter erschien der Geistliche Bonk, der aber die Schuld auf den Pfarrer Bromboszcz schob. Die Anklage wurde auch auf den Pfarrer ausgedehnt, doch kam es nicht zu einer gerichtlichen Verhandlung und der Verteidiger der Pfarre sollte gesagt haben, daß die staatlichen Gerichte zur Aburteilung eines Geistlichen nicht kompetent seien. Man will sich hinter das Konkordat verschanzen.

Bericht des städtischen Bauamtes. Eine der Hauptsorgen der Myslowitzer Stadtverwaltung ist die Fertigstellung der großen Viehzentrale. Vor einem Jahre stürzte bekanntlich die große Viehhalle ein und sie mußte von neuem aufgestellt werden. Die Arbeiten wurden durch das städtische Bauamt geleistet, die auch größere Beträge erforderten. Die Maurerarbeiten haben 64 000 Zloty erfordert, die Schlosserarbeiten 18 000 Zloty, die Glaserarbeiten 17 000 Zloty, die Tischlerarbeiten 2 400 Zloty, die Dachdeckerarbeiten 22 000 Zloty, die Auspflasterung des Platzes 7000 Zloty und die Kanalisations- und Wasserleitungsarbeiten 17 000 Zloty, zusammen wurden für die Viehhalle in diesem Jahre 147 400 Zloty ausgegeben. Eine dringende Notwendigkeit war die Fertigstellung des Notschlachthauses ebenfalls auf der neuen Viehzentrale, das noch höhere Beträge erforderte als die Viehhalle. Die innere Einrichtung hat 60 000 Zloty verschlungen, desgleichen die Einmontierung der Kompressoren was ebenfalls 60 000 Zloty erforderte. Die Isolatoren in der Kühlanlage haben 13 000 Zloty gekostet, die Krippen u. a. Einrichtungen 65 000 Zloty, die Waage 40 000 Zloty, Zimmer- und Dacharbeiten 64 000 Zloty, zusammen also 262 000 Zloty. Die Myslowitzer Viehzentrale hat in diesem Jahre die Stadt den eBtrag von 409 400 Zloty gekostet. In dem städtischen Schlachthaus mußten auch in diesem Jahre größere Investitionen durchgeführt werden und sie erforderten den Betrag von 128 300 Zloty. Der Kampf mit der Wohnungsnot kostete die Stadt in diesem Jahre ebenfalls größere Beträge. Das neue Wohnhaus in der Rymerstraße, das wahrscheinlich noch in diesem Jahre bewohnt werden dürfte und zusammen 16 Wohnungen zu 2 Zimmer und Küche hat, wird für den Betrag von 157 000 Zloty gebaut. In den Elektrizitätswerken mußten neue Büroräume geschaffen werden, was durch Zubauten erzielt wurde und zwar mit einem Kostenaufwande von 19 300 Zloty. Die alten Magistratshäuser wurden in diesem Jahre renoviert. Die Renovierung des Hauses in der Modrzejowerstraße kostete 7000 Zloty, des Hauses in der Schulstraße kostete 2000 Zloty, des zweiten Hauses in der Modrzejowerstraße kostete 3—10 000 Zloty, die Renovierung einer Volksschule kostete 5000 Zloty, die Einzäumung des Krankenhauses kostete 9000 Zloty, des Polizeigebäudes und des Rathauses kostete 10 000 Zloty. Zusammen haben diese Investitionen den Betrag von 219 300 Zloty erfordert. Die Ausbesserung der Bergstraße, der Brücken- und Masestraße haben 15 000 Zloty gekostet. Der neue Schwimmteich und der Sportplatz haben in diesem Jahre 60 000 Zloty erfordert. Die Arbeiten werden selbstverständlich noch im nächsten Jahre fortgesetzt. Weiter wird ein weiteres neues Wohnhaus mit 30 Wohnungen ebenfalls in der Rymerstraße für den Betrag von 295 000 Zloty gebaut. Alle diese Investitionen zusammen werden nach Berechnung 1 127 500 Zloty kosten. Das sind so ungefähr die Arbeiten die vom städtischen Bauamt ausgeführt werden.

Autobusverkehr Kattowitz—Bendzin. Vom Mittwoch ab verkehren auf der Linie Kattowitz—Bendzin ab Kattowitz 7.30 Uhr vormittags, jede Stunde bis 22.30 Uhr abends, Autobusse der Fa. Adamaschek, Myslowitz. Die Abfahrt ab Bendzin erfolgt von 8.30 Uhr vormittags, jede Stunde, bis 23.30 Uhr abends. Diese Autobusverbindung sieht Haltestellen in Schoppinitz und Sosnowitz vor und wird viel zur rascheren Abwicklung des Verkehrs auf dieser Strecke beitragen. —h.

Die toten Italiener kommen nach Warschau. Gestern sind auf dem Myslowitzer Friedhof Ausgrabungen aller seit dem Weltkriege dortselbst beerdigten Italiener, welche infolge



Erkrankung in den Spitälern usw. gestorben sind, ausgegraben worden. Die Leichen werden nach einem gemeinsamen italienischen Friedhof in Warschau gebracht, um dort beerdigt zu werden. Auf dem Myslowitzer Friedhof sind 7 solcher Leichen ausgegraben worden. Auch in den anderen Ortschaften Polnisch-Oberschlesiens, woselbst sich Gräber von Italienern befinden, werden diese Ausgrabungen stattfinden. —h.

Janow. (Aus der Partei- und Gewerkschaftsbewegung.) Am Sonntag, fand hier eine außergewöhnliche, wichtige Partei- und Gewerkschaftsversammlung statt, an welcher sich die Frauen besonders zahlreich beteiligten. Weit über 180 Personen waren anwesend, was auch einesteils, auf den nachher folgenden bunten Abend zurückzuführen war. Vor Beginn der Versammlung, einigte man sich, gemeinschaftlich mit der P. P. S. Frauengruppe, an den Ausführungen des Genossen Janta teilzunehmen, welcher in seinem einstündigen Referat über die allgemeine politische Lage, allen Anwesenden befriedigende Aufklärungen gab.

Nach dem Referat erfolgte die Eröffnung unserer Partei- und Gewerkschaftsversammlung, wo an erster Stelle, ein allgemeiner Bericht vom Vereinigungsparteitag Lodz von Gen. Ziaja erstattet wurde was von allen Anwesenden mit dem größten Interesse aufgenommen wurde. Aus dem Bericht war zu ersehen, das die oberschlesischen Proleten, hinter der Lodzer Arbeiterschaft in ihren politischen Ueberzeugungen und wirtschaftlichen Kämpfen noch weit zurückstehen. Nachher wurde im weiteren Punkt der Tagesordnung ein Bericht durch Kameraden Denkowski vom Allgemeinen Betriebsrätekongreß, sowie über die weiteren Beschlüsse erstattet. Ferner wurden verschiedene wichtige Partei- und Gewerkschaftsfragen, sowie der schwebende Lohnkampf behandelt, worüber später eine längere Diskussion erfolgte, an welcher sich auch P. P. S.-Genossen beteiligten. Gegen die Zersplitterung der Gewerkschaften sprach Gen. Ziaja und forderte die Versammelten auf, sich für den Ausbau der Klassenkampfgewerkschaften, sowie für die Partei und die Arbeiterpresse einzusetzen. Nach einer weiteren Aussprache, wurde die Versammlung nach 4stündiger Dauer mit einem Hoch auf die Klassenkampfgewerkschaften geschlossen. Nach der Versammlung ging man zum gemütlichen Beisammensein über, wo meistenteils dann der Tanz in Anspruch genommen wurde, worauf nach 11 Uhr abends die Genossen mit den Frauen ihren Heimweg antreten.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Kampf um die Krankenkasse.

In diesem Jahre haben zu der großen Krankenkasse in Schwientochlowitz die Wahlen für den Kassenausschuß stattgefunden. Von den Versicherten wurden zwei Listen eingereicht, eine von der NPR. und die zweite von deutscher Seite. Doch wies die letztere einige formelle Mängel auf und wurde für ungültig erklärt. So ist eben die Krankenkasse in Schwientochlowitz in die Hände der NPR. geraten.

Es ist das jedenfalls ein großes Unternehmen, denn zu der Kreiskasse gehören alle großen Industriegemeinden, wie Bismarckhütte, Lipine, Chropaczow, Ruda, Friedenshütte, Hohenlinde, Godullahütte und andere. Die Sanatoren haben wahrscheinlich die Sache verpaßt und haben bei den Wahlen keine eigene Kandidatenliste aufgestellt. Nun sind sie neidisch geworden und möchten die NPR. gern ablösen, doch wissen sie nicht, wie das Ding angepackt werden soll. Die „Polska Zachodnia“ schreibt, daß die NPR.-Wirtschaft in der Kreis-Krankenkasse unter jeder Kritik sei, und daß dort etwas unternommen werden soll, um in der Kasse „Ordnung“ zu schaffen. Wie aber diese Ordnung zu schaffen wäre, wird nicht gesagt. Vor den Wahlen hat die Sanacja Angst, da sie weiß, daß sie aus der Wahl mit leeren Händen ausgeht, und schließlich tauchen die Deutschen wieder auf der Bildfläche auf. Am Ende könnte die Kreiskrankenkasse überhaupt in deutsche Hände geraten und das muß unter allen Umständen vermieden werden. Man träumt also von einer kommissarischen Verwaltung in der Schwientochlowitzer Krankenkasse und bereitet dazu den Boden or, indem von „Mißwirtschaft“ die Rede ist. Der Krankenkassenvorstand hat sich nach dem Artikel in der „Polska Zachodnia“ sofort an den Versicherungsausschuß bei der Starostei gewandt und ersucht um Durchführung einer Revision. Man wird wahrscheinlich die Revision vorläufig nicht durchführen, sondern nach Gründen suchen, um die gewählte Kassenverwaltung aufzulösen und ein „kommissarische“ einzusetzen. Die Gründe dürften sich doch mit der Zeit finden.

Verkehrsunfälle. Von einem Personenauto wurde auf der ul. Wolnosci—Apteczna in Schwientochlowitz die 5jährige Elisabeth Piecharczak aus Schwientochlowitz angefahren. Das Mädchen erlitt zum Glück nur leichtere Verletzungen. Es erfolgte eine Ueberführung in das Spital. Die Schuldfrage konnte bis jetzt nicht geklärt werden. — Infolge Unvorsichtigkeit prallte ein Personenauto mit einem Fuhrwerk in Scharley so heftig zusammen, daß ein Pferd schwere Verletzungen erlitt.

Mit einem Messer erheblich verletzt. In einem Zigeunerlager zwischen Zalenze und Bismarckhütte kam es zwischen mehreren Zigeunern zu heftigen Auseinandersetzungen, welche alsbald in eine Schlägerei ausarteten. Ein Zigeuner und zwar der Luczak Kiedy wurde von seinem Widersacher mit einem Messer in der Bauchgegend erheblich verletzt. Es erfolgte eine Ueberführung in das Spital in Bismarckhütte.

Die Polizei hats nicht leicht. Auf der ul. Hutnicza in Bismarckhütte stürzten sich die Brüder Wochnik auf einen Polizeibeamten, um denselben zu entwaffnen. Der Beamte machte von seiner Waffe Gebrauch und verletzte einen der Angreifer.

Diebe an der Arbeit. Zur Nachtzeit wurde in das Schulgebäude auf der ul. Dluga ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort mehrere Anzüge, Wäschestücke, sowie Schuhe, zum Schaden der dortigen Lehrerschaft. Nach der Tat sind die Einbrecher unerkannt entkommen.

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Ein schrecklicher Tod.) Beim Umrangieren von Güterwaggons auf dem Rangierbahnhof in Nikolai wurde der 30jährige Eisenbahnarbeiter Alois Labus aus Nikolai von zwei Puffern erfaßt und zu Tode gequetscht. Der Tote wurde nach der Leichenhalle des Spitals in Nikolai geschafft. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange.

Kobier. (Gefahren der Straße.) Der 59jährige Wegemeister Albert Bielinski wurde auf der Chaussee nach Kobier von dem Lastauto Sl. 10 543 angefahren und am Kopf erheblich verletzt. Es erfolgte eine Ueberführung in das Plesser Spital. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen soll der Verletzte selbst die Schuld an dem Unfall tragen, welcher es an der notwendigen Vorsicht fehlen ließ.

Lublinitz und Umgebung

Einen Schmuggler erschossen. Zur Nachtzeit bemerkte an der Zollgrenze Ligota—Woznicka, Kreis Lublinitz, ein Grenzbeamter mehrere verdächtige Personen, welche auf unlegale Weise die Grenze überschreiten wollten. Bei Anruf des Beamten ergriffen die Schmuggler die Flucht. Der Grenzer feuerte einige Schüsse nach den Ausreißern ab und erschoß einen derselben und zwar einen gewissen Boleslaus Chwist aus Jastrzemb. Ein weiterer Täter wurde am Bein verletzt. Die anderen Schmuggler entkamen. Die Grenzpolizei fand 60 Liter Spiritus vor, welcher beschlagnahmt wurde.

Sportliches

Schlesischer Wintersportverein.

Für Montag, den 4. d. Mts., hatte der „Schlesische Wintersportverein“ seine Mitglieder zu einer Versammlung im Saale des „Christl. Hospiz“ in Kattowitz eingeladen, und was auch die größten Optimisten nicht erwartet hatten, trat ein: es war bald kein Plätzchen mehr in dem geräumigen Saal zu finden. In erwartungsvoller Stille lauschten die interessierten Skiläufer und -läuferinnen den Ausführungen einiger Vorstandsmitglieder, über „Zweck und Ziele des Vereins“ und die Tatsache, daß eine große Anzahl das Aufnahmegesuch unterschrieben, beweist am besten, daß doch die Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines Zusammenschlusses, weiteste Kreise durchdrungen hat. Der launige Vortrag eines Tourenwarts „Einkauf und Pflege der Wintersportausrüstung“ fand starken Beifall.

Jeder Wintersportler sollte es sich überlegen, ob er doch nicht besser tut, sich einem Verein anzuschließen, denn die Fahrpreisermäßigung (33 Prozent), die Ermäßigungen auf den Hütten (33 ein Drittel Prozent bis 50 Prozent) fallen doch stark ins Gewicht und fast jeder Sportler kann in einem so starken Verein, wie ihn der „Schlesische Wintersportverein“ mit seinem großen Stamm an guten Läufern darstellt, nur noch dazu lernen. Die Hauptaufgabe, die sich der Verein gestellt hat, ist vor allem, möglichst vielen den herrlichen Skisport zu erschließen, nebenbei wird allerdings eine Renn- und eine Sprungmannschaft zusammengestellt werden.

Anmeldungen für die höchst wichtigen Trockenskikurse, bei denen auch das Zusammenpassen von Bindung und Schuh nachgeprüft und evtl. korrigiert werden wird, sind an Sportwart Roeder, ul. Gliwicka 4, zu richten. Anmeldungen schriftlich an „Schlesischer Wintersportverein“ Kattowitz, (Christl. Hospiz), ulica Jagiellonska. Wer beizeiten seine Ausweise haben will, muß sich unbedingt schon jetzt melden.

*

Berufsringkämpfe in der Reichshalle in Kattowitz.

Trotzdem am Montag sehr guter Sport geboten wurde, war der Besuch nicht sehr überragend. Die Kämpfe selbst nahmen folgenden Verlauf: Einen schönen und harten Kampf lieferten sich Pooshof (Frankfurt) und Szczerbinski (Warschau), welcher unentschieden endete. Als roher Patron entpuppte sich Karsch (Schlesien), der gegen einen ihm physisch viel schwächeren Gegner, wie es Waluszewski (Lemberg) ist, hinterlistige und rohe Kniffe anwendet, um denselben zu besiegen. Sieger wurde in 4 Minuten Karsch.

Das schönste Treffen des Abends war ohne Zweifel die Begegnung zwischen Stibor (Kroatien) und Kawan (Wien), welches nach wechselvollen Kampf unentschieden endete. Der Clou des Abends war der Entscheidungskampf des sympathischen Hamburgers Ahrens mit dem Lachnerven reizenden Rohling Willing (Berlin). Bei diesem Treffen erlaubte sich nun Willing zuviel Unfairheiten, so daß er in der 24. Minute nach 3 Verwarnungen disqualifiziert werden mußte. Als Sieger wurde Ahrens erklärt. Der letzte Kampf des Abends brachte Weinert (Elsaß) in 8 Minuten einen Sieg über Kwapinski (Lodz).

Die Kämpfe am Dienstag brachten folgende Resultate: Der Neger Sikki kämpfte gegen Stibor unentschieden. Der Riese Karsch siegte gegen Weinert (Elsaß). Willing (Berlin) hatte gegen Bartnik (Ostpreußen) keine schwere Arbeit, um einen Sieg zu erringen. Der Revancheentscheidungskampf Kawan (Wien) und Szczerbinski (Warschau) nahm ein tragisches Ende. In der 32. Minute schleuderte Szczerbinski Kawan zu Boden, so daß derselbe einer Ohnmacht nahe war. Trotzdem stellte sich Kawan zum Kampf und Szczerbinski stürzte sich wie ein Wilder gegen Kawan und legte den halbtoten Kawan, der sich nicht mehr wehren konnte, auf die Schultern.

Jedenfalls war es kein Sieg, über welchen Szczerbinski triumphieren kann. Auch das fanatische Publikum zollte für diesen kläglichen Sieg noch frenetischen Beifall. Bravo, Herr Szczerbinski! Im letzten Kampf trennten sich Pooshof (Frankfurt) und Ahrens (Hamburg) nach einem erbitterten, aber fairen Kampf unentschieden.

Heute, Mittwoch kämpfen folgende 5 Paare: Szczerbinski (Warschau) — Ahrens (Hamburg), Petrowitsch (Rußland) — Karsch (Schweidnitz), Waluszewski (Lemberg) — Schneider (Bayern). Außerdem steigen zwei Entscheidungskämpfe und zwar im Revanchetreffen Pooshof (Frankfurt) gegen Willing (Berlin), sowie Kawan (Wien) — Stibor (Kroatien). Mittwoch kommt auch der bekannte polnische Ringer Stekker und nimmt an diesem Turnier teil. Er hat alle Ringer zum Kampf gefordert.



Der Mann, der den Jahrestag seiner Hochzeit vergessen hatte.

Welche Hilfskräfte hat ein krankes Herz?

Von Dr. med. Kurt Schildner.

In der Höhlung des ringförmig gruppierten Herzmuskels fließt das Blut. Verkürzen sich die Muskelfasern, verengert sich also der ringförmige Hohlraum, so wird ein erhöhter Druck auf das Blut ausgeübt. Es wird an die Stelle, die den geringsten Widerstand bietet, gepreßt. Vergrößert sich jedoch die Höhlung, d. h., wird der Herzmuskel gedehnt, so fließt das Blut in die Höhlung hinein, es wird gleichsam in sie eingesaugt. Die Stellen des geringsten Widerstandes sind die Anfangs- und Endstellen der großen Blutgefäße, die vom Herzen ausgehend Schlagadern, bezw. Arterien, zum Herzen hinführend Venen heißen. Die Herztätigkeit gleicht somit einer Pumpe, die durch Druck auf den Pumpenschwengel ihren flüssigen Inhalt in eine Leitung preßt.

Es gibt zwei Blutkreislaufsysteme. Das große System, das von der linken Herzhälfte getrieben wird, und dessen Kreislauf sich durch den ganzen Körper erstreckt; und das Lungen-Kreislaufsystem, das demgemäß die rechte Herzhälfte treibt. Darum muß das Herz in zwei Teile geteilt sein, und zwar durch eine Scheidewand. Jedoch sind die beiden Herzhälften ihrerseits wieder in einen Vorhof und eine Herzkammer geteilt. Die Muskeln dieser vier Räume ziehen sich in Eigenbewegung zusammen. Ein eigenes Herz-Nervensystem vermittelt die richtige Arbeitsverteilung.

Die Herzklappen sind die verbindende Oeffnung zwischen den Vorhöfen und den Herzkammern, die natürlich sich auch verschließen können.

Ebenso sind die Anfangsstellen der Aorta und der Lungenschlagader durch besondere Klappen zu verschließen. Dadurch, daß die Schlagadern gleichsam elastische Röhren sind, unterstützen sie die Blutbewegung. Aber die Hauptarbeit der Blutbewegung also des Kreislaufes, hat der Herzmuskel zu leisten. Eine Störung, eine krankhafte Veränderung irgendwo im Gefäßsystem übt eine unmittelbare Wirkung auf das Herz aus. Am größten und schwersten ist die Herzarbeit bei entzündlichen und fieberhaften Erkrankungen. Dann hat das Herz eine solche Arbeitsüberlastung, daß der Mensch eben nur dann eine Krankheit übersteht, wenn das Herz diese Mehrarbeit während der ganzen Dauer der Krankheit leisten kann.

Wenn ein Herzmuskel erkrankt, kann man eine erstaunliche Anpassungsfähigkeit des Herzens an die veränderten Arbeitsbedingungen beobachten. Die Arbeitsleistung muß ja stets die gleiche bleiben, das ganze Kreislaufsystem muß nach wie vor versorgt werden. Kann also ein Teil des Herzens seine Arbeitsleistung nicht mehr exakt ausfüllen, so muß der andere Teil um so mehr leisten. Dadurch sind Veränderungen im Arbeitsbetrieb des Herzens bedingt, die häufig sogar von außen wahrnehmbar sind. Diese Umgestaltung der Arbeitsverteilung, dieser Umbau des Herzmuskels selbst beansprucht große Energien, die das Herz aus seinen selbstredend nicht unerschöpflichen Reservekräften nimmt. Ist allerdings dieser Vorgang der Umorganisation gelungen, so ist die Herztätigkeit wieder ebenso gründlich und zuverlässig wie die eines gesunden Herzens. Nur muß der mit einem solchen kranken Herzen begabte Mensch durch vorsichtige und zweckentsprechende Lebensweise trachten, den Herzmuskel möglichst zu schonen ihn keinesfalls zu überlasten.

Ein Beispiel wie etwa die krankhafte Umformung des Herzmuskels vor sich geht: Eine Herzklappe schließt nicht mehr ganz. Dadurch wird bei der Zusammenziehung des ringförmigen Herzmuskels die Herzkammer nicht mehr vollständig blutentleert. Bei der Muskelausdehnung strömt jedoch schon wieder frisches Blut nach, so daß in der betreffenden Herzkammer, deren Klappe den Fehler hat, nicht exakt zu schließen, sich zu viel Blut staut. Und diese Ueberfüllung dehnt, erweitert die Kammer, die für dieses viele Blut natürlich nicht genügend Raum haben kann, allmählich aus. Um nun die vergrößerte Blutmenge doch regelrecht hinauszubefördern, bedarf es erhöhter Muskelanspannung, die nur durch eine Verstärkung der Muskelwände zu erreichen ist. Solch eine Herzerweiterung, eine Muskelverdickung ist im Röntgenbild sichtbar. Solche Umformung des Herzens bedeutet jedoch, daß der Herzmuskel die Kräfte in Reserne hatte, seinen Betrieb in der Form umzuorganisieren, so daß der Fehler als solcher nicht mehr spürbar ist, seine Wirkung ist aufgehoben, die Krankheit ist „kompensiert".

Die Ursache für solch ein plötzliches auftretendes Herzklappenleiden liegt meistens in einer abgelaufenen Herzklappen-, Herzmuskel- oder Herzmuskelbeutelentzündung. Diese ihrerseits können natürlich auch Folgen, oder Komplikationen einer anderen Krankheit sein. Die Hauptsache bleibt, daß eine ungenügende Herztätigkeit dadurch unterbunden wird, daß der Patient so gut genährt wird, daß die Nahrungsstoffe, die er seinem Körper mehr zuführt, den Mehr-Kräfteverbrauch des Herzens zu seiner Muskelverstärkung ausgleichen.

Bei einer Herzmuskelerkrankung sind Pulsbeschleunigungen oder -Verlangsamungen ein typisches Zeichen. Hierbei treten leichter Störungen oder anderes Unvorhergesehenes auf als bei Herzklappenerkrankungen. Eine kräftesparende Lebensweise ist deswegen bei solchen Zuständen besonders wichtig.

Eine Blutgefäßerkrankung muß auf das Herz zurückwirken. Jede Störung im Gefäßsystem bedeutet eine vermehrte Herzarbeitsleistung. Ob es sich dabei um eine Arterienverkalkung oder eine entzündliche Nierenschrumpfung handelt, ist gleich. Eine Verstärkung der linken Herzkammer wird dadurch immer notwendig.

Aus einem großen, eingeborenen Kraftvorrat schöpft das Herz seine Fähigkeit zur Form- und Arbeitsveränderung. Jedoch darf trotz der bestaunenswerten Anpassungsfähigkeit des Herzens an krankhafte Veränderungen nie außer acht gelassen werden, daß diese Kraft begrenzt ist und bis auf die letzten Reserven verbraucht werden kann.



Das neue französische Kabinett

nach seiner Vorstellung beim Präsidenten Doumergue. — Vordere Reihe (von links): Cheron (Finanzen), Hubert (Justiz), Tardieu (Ministerpräsident und Inneres), Briand (Aeußeres), Leygues (Marine), Loucheur (Arbeit). Mittelreihe: Laurent-Eynac (Luftfahrt), Mallarmee (Unterstaatssekretär), Marraud (Unterricht), Hennessy (Landwirtschaft), Oberkirch (Unterstaatssekretär), Barety (Unterstaatssekretär), Flandin (Handel), Gallet (Pensionen). Hintere Reihe: Robert (Unterstaatssekretär), Pernot (öffentliche Arbeiten), Manaut (Unterstaatssekretär), Deligue (Unterstaatssekretär), Delmont (Unterstaatssekretär), Rollin (Handelsmarine), Poncet (Unterstaatssekretär), Herand (Unterstaatssekretär), Maginot (Krieg), Pietri (Kolonien), Champetier de Pibes (Unterstaatssekretär).

Hygiene in vergangener Zeit

Ein unsauberes Kapitel

Das Lebensalter der Menschen in den letzten Jahrhunderten ist im Durchschnitt um Jahrzehnte verlängert worden. Viele ineinandergreifende Faktoren haben zu diesem Ergebnis beigetragen. Besonders wichtig war die Erkenntnis, daß der Schmutz Erreger und Ueberträger von Krankheiten und Seuchen ist. Als im 14. Jahrhundert die Pest in Köln Tausende dahinraffte, schlug man die Juden tot oder verjagte sie, weil man ihnen die Schuld am Ausbruch dieser furchtbaren Seuche aufbürdete. Aber nicht die Juden trugen die Schuld an der Pest. Das Fehlen aller sanitären Einrichtungen, vor allem der Kanalisation, die den Unrat von Mensch und Tier unschädlich macht, war die Ursache.

Wie ahnungslos man früher den sanitären Maßnahmen gegenüberstand, die heute als selbstverständlich betrachtet werden, beweist die Tatsache, daß man noch vor etwa 150 Jahren selbst in den europäischen Großstädten Klosetts, die in Häusern eingebaut waren, kaum kannte, geschweige denn öffentliche Bedürfnisanstalten. Der Kot wurde in der Wohnung in Gefäße entleert, die man unbekümmert in die Gosse schüttete. Draußen wurde die Notdurft in Winkeln verrichtet. Allerdings hat man bei Ausgrabungen in Pompeji und anderen römischen Städten festgestellt, daß die Römer, die ja auch eine große Anzahl öffentlicher Bäder gebaut haben, bereits Hausklosetts mit Wasserspülung kannten, die freilich nur in den Wohnungen der Vornehmsten angebracht waren. Auch eine Art öffentlicher Bedürfnisanstalten — in Form aufgestellter Töpfe — war vorhanden, die jedoch wohl hauptsächlich deshalb in den Straßen zur Benutzung standen, um den Urin zu sammeln, der wenn er in Fäulnis übergegangen war, beim Waschen der Kleider die damals noch unbekannte Seife ersetzen mußte. Diese Urinsammlung war zugleich eine Finanzquelle für die Machthaber, die das Abholen des Urins mit einer Steuer belegten. Die alten Römer hatten auch bereits eine gut eingebaute unterirdische Kanalisation, die freilich mit den Bürgerhäusern direkt nicht verbunden war. Immerhin trug die Kanalisation viel zur Reinhaltung von Straßen und Plätzen bei.

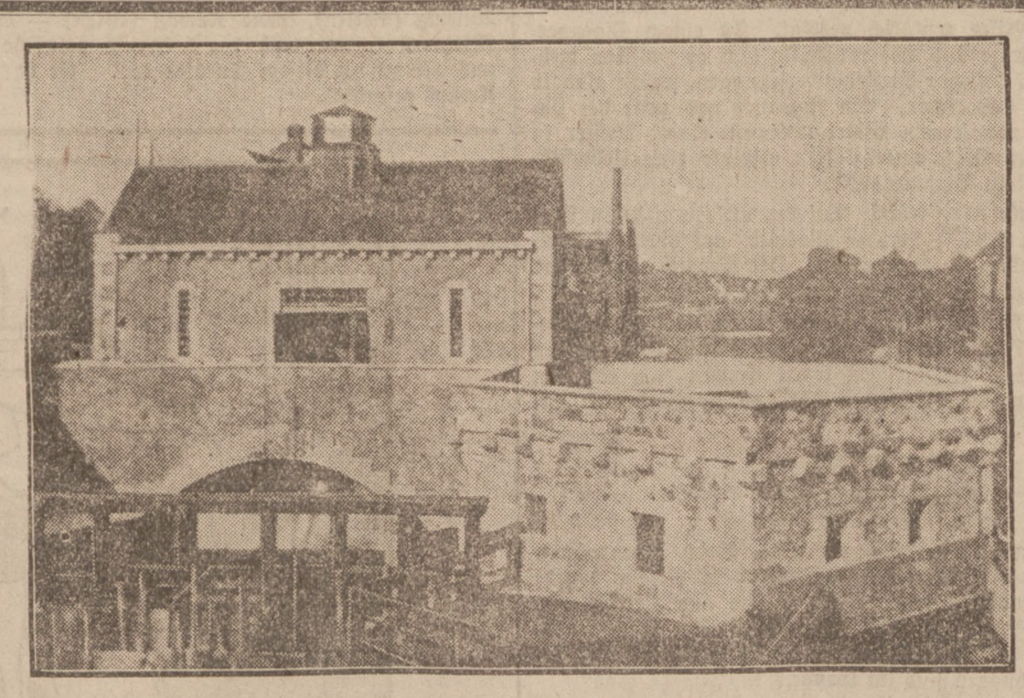
Auch die Juden besaßen in ihrer Heimat zweifellos schon öffentliche Bedürfnisanstalten, wie aus einer Stelle im Talmud hervorgeht, bei der genaue Vorschriften für die Benutzung der Anstalten gegeben werden, vor deren Betreten man den Gebetsriemen ablegen soll. Daß auch die alten Griechen schon Klosetts und öffentliche Bedürfnisanstalten kannten, läßt sich angesichts ihrer hohen Kultur nur vermuten. Heute wird man in den kleinen Orten Südeuropas vielfach vergeblich nach einem Abtritt suchen. Das Bedürfnis wird verrichtet, wo es gerade paßt. Noch während des Weltkrieges haben die deutschen Soldaten in manchen Gegenden ähnliche Zustände vorgefunden. So mußte einmal bei einer Einquartierung auf dem Gut einer polnischen Gräfin zunächst im Garten des Besitztums eine Latrine errichtet werden, weil im ganzen Gebäude kein Abort vorhanden war. Der Einbau eines Klosetts war vom Baumeister des schloßähnlichen Gebäudes nicht etwa vergessen worden. Aber ein Abtritt hatte eben als überflüssiger Luxus gegolten. Dieser Meinung waren auch die Bewohner der alten Ritterburgen, die die Fäkalien einfach von einem vorspringenden Erker der Burg in die Tiefe fallen ließen. Hier waren auch die Senkgruben überflüssig, die sonst gewöhnlich im Keller (!) angebracht waren. Aus der Zeit des mittelalterlichen Kaisers Friedrich I. wird berichtet, daß auf dem Schlosse zu Erfurt über hundert Fürsten, Reichsgrafen und Ritter in einer Kloake elend erstickten, als der Kaiser in dem Saale, der sich über der Senkgrube befand, einen Reichstag abhielt und dabei das Gebälk des Saales brach, so daß die ganze Gesellschaft in die seit Menschengedenken nicht mehr geleerte Grube stürzte.

Von der Reinlichkeit mittelalterlicher Städte bekommt man einen Begriff, wenn man liest, daß Pferde und Wagen im Kot stecken blieben und Kaiser Friedrich III. in der freien Reichsstadt Reutlingen, als er einmal auf der Straße stürzte, um ein Haar im Kot erstickt wäre.

Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden in Wien als Ersatz für öffentliche Bedürfnisanstalten an den Straßenkreuzungen Holzbutten aufgestellt, in die jedermann für 2 Kreuzer seine Notdurft verrichten konnte. Der Mann, der bei diesen Butten als Wächter postiert war, lieh den die Erleichterung Suchenden einen weiten Mantel, in den diese sich einhüllten, wenn sie sich in der nächsten Türnische auf die Butte setzten. Männer und Frauen bekamen noch im Jahre 1849 von der Polizei die Konzession zu dem einträglichen Gewerbe des Buttenhaltens. Wenn das Geschäft an einer Straßenecke nicht besonders florierte, so gingen die Buttenhalter mit ihren Butten „ins Volk", indem sie die Passanten aufforderten, doch einmal „mit auf die Seite zu gehen."

Noch unzählige Beispiele könnten angeführt werden, die beweisen, daß man sich vor hundert und einigen Jahren über die Verrichtung der Notdurft keine besonderen Gedanken gemacht hat. Die Chronik berichtet, daß die Bürger Wiens unter der Herrschaft Friedrichs III. ihren Kot mit Vorliebe in den Burggraben des kaiserlichen Schlosses entleerten, um dem Kaiser — ihr Hinterteil zu zeigen. Sie berichtet auch, daß die Fäkalien in die Gosse, in den Dorfbach, in Wassergräben oder in den Fluß geschüttet wurden. Was für verheerende gesundheitliche Folgen diese Nachlässigkeit zeitigen mußte, hat man erst spät erkannt. Leider noch nicht allgemein. Wo aber diese Erkenntnis noch fehlt, wo Unsauberkeit die Gesundheit vieler Menschen gefährdet, da greift heute in allen Kulturstaaten die öffentliche sanitäre Fürsorge energisch ein.

Andreas Strowinski.



Ein städtisches Klein-Elektrizitätswerk

hat sich die Stadt Görlitz zur Ausnutzung der im Stadtgebiet vorhandenen Wasserkräfte an Stelle einer alten Mühle erbaut. Das Werk, das mit allen neuzeitlichen Errungenschaften ausgestattet ist, wird jährlich etwa 1,5 Millionen Kilowattstunden erzeugen. Das Maschinenhaus (links) ist auf einem Betonblock errichtet, um jedem Hochwasser standhalten zu können. In dem kastellartigen Bau (rechts), der aus früherer Zeit stammt, ist ein Raum für die Görlitzer Rudervereine eingerichtet worden. — Das Elektrizitätswerk wird in den nächsten Tagen in Betrieb genommen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil. Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Für unsere Frauen

Die Frau

Von Kurt Heynicke.

Als man sie rief, beugte sich ihr Haupt mit einer Bewegung, als bürde sich unsichtbare Last auf ihre Schultern. Dann ging sie hinüber zur Zeche.

Sie wußte, daß etwas geschehen war. Wenn der Mann heil im Schacht werkte, rief man die Frau nicht. Aber im Zechbüro wagte niemand, es ihr zu sagen. Dann kam der Steiger.

„Ja", sagte er, „wir haben ihn noch nicht gefunden. Im Teich." Der Teich war ein Wasserloch auf der Sohle des Schachtes von nicht abschätzbarer Tiefe. Schwarz. Schlammig. Umhalst von scharfem, gesprengtem Gestein.

„Im Teich", wiederholte sie und ihre Stimme klang tot, sie kam nicht aus der Kehle, sondern stieß hohl hervor aus unsinnlichen Bereichen.

Sie war eine blonde Frau, noch nicht alt. Das volle Haar scheitelte sich sauber. Der einst frische Mund war schmal und blaß und von der Strenge des Lebens stumm und versiegelt. Das Gesicht war von herbem Ebenmaß. Noch aber war die Haut glatt und schimmernd durchflutet.

„Aus", sagte sie jetzt, „aus". Das Wort traf in seiner grenzenlosen Trostlosigkeit die Brust des Steigers wie Stahl und erschütterte das Herz. Er litt mit. Seine einfache Anteilnahme gipfelte empor und wurde Schmerz.

Der Himmel über dem kargen und rauchgrauen Land wandelte sich in schwarz. Dörfer, Städte, Zechen, Werke wurden von dieser Schwärze, die wie ein finsterer Nebel niedersank, aufgesogen. Dann blieb nur Ebene mit schwarzem Himmel. Riesig. Endlos. Voller Trauer. Gestalt gewordene namenlose Einsamkeit.

Und diese Ebene trug nicht Haus, nicht Hütte, nicht Baum, nicht Gras, nichts stand unter dem großen Himmel als die Frau. Schmal, an ihren furchtsamen Leib gedrückt die Kinder. Sie stand einsam. Geduckt unter der Drohung des schwarzen Himmels.

„Aus", sagte sie. Das Wort „aus" war ein Strich unter Vergangenheit. „Aus" schnitt Leben mitten durch. Der Steiger sah die Frau an. Dieses Wort „aus" verwandelte ihr Gesicht. Sie wurde alt. Mit einem Male.

Die Vision des Himmels verschwand. Sonne lag über roten Häusern, über den Zechenhof, über Menschen. Der Mann sah die Frau an. Ihr Haar war blond und voll. Die Lippen, von rührender Schmalheit lebten. Durch die Haut zitterte die Bewegung des Blutes. Ihre Augen, wenngleich in der Verhaltenheit aufsteigender Tränen, glänzten.

Aber doch: sie war verwandelt. Sie war trostlos alt. Der Steiger stand vor ihr wie ein Mensch, der sich schämt, daß er kein Gott ist, Unheil zu wenden, Tote zu erwecken. Er litt unsäglich, weil er sah, daß sie alt wurde. Und seine Trostlosigkeit vereinte sich mit der ihren, und als sie mit schmerzhaft harten Blicken sein Gesicht suchte, stürzten Tränen auch aus seinem Auge. Sie nahmen sich an den Händen und weinten beide, weh verwundet, anklagend, und ihre Tränen waren erhoben über alles irdische Maß: sie weinten über die Hilflosigkeit menschlicher Kreatur und weil der Tod Herrscher ist über alles Wesen.

Die Glückliche

Von Pierre Mille.

Der Hafen von Marseille glitzert in der Sonne. Mächtige Schiffe durchfurchen langsam das Wasser — die Kais wimmeln von Menschen aus aller Herren Länder. Chinesen, Syrier, Neger, Araber — und ganz draußen am Bollwerk stehen wie eine Mauer alle, die auf Verwandte und Freunde warten, die jeden Augenblick kommen müssen.

Der Postdampfer aus China nähert sich. Wie ein Schwarm weißer Vögel flattern die Taschentücher der sich Nahenden an Deck. Vom Lande wird wieder gewinkt. Alles ist frohe Erwartung, Spannung. Die Frauen haben sich so schön gemacht — sie gleichen vom Kopf bis zu den Füßen einem einzigen großen Lächeln. Auch Frau Dieuze hat sich schön gemacht, nach besten Kräften natürlich, denn sie ist eine alte, verarbeitete Frau. Sie will ihren einzigen Sohn abholen. Er hat ihr von Indo-China aus telegraphiert, daß er käme. Er hat Urlaub erhalten, damit er sich mal erholen könne; er hätte es so nötig. Diese Erlaubnis wurde ihm nur von einem wohlwollenden Arzt erteilt —: „ich bin nur ein wenig müde und abgespannt". — Müde? Sie wird ihn schon ordentlich pflegen und ihn wieder frisch und munter machen.

Nur eine einzige Frau unter den Wartenden ist in Trauer. Sie ist gekommen, um einen Sarg in Empfang u nehmen. Ihr Sohn ist da draußen gestorben — und sie wollte es nicht leiden, daß er in der fremden kalten Erde ruhen sollte. Sie wartet auf einen armen, entseelten Leib — das ist alles... Frau Dieuze betrachtet sie mitleidsvoll — es ist doch ein Jammer. Dennoch kann sie eine gewisse egoistische Zufriedenheit nicht unterdrücken. Mein Sohn lebt, denkt sie, ach — mein Junge — wie werde ich dich umarmen und küssen — es sind ja nur noch wenige Minuten.

Das Schiff hat angelegt. Die Trossen werden ausgeworfen. Jetzt wird die Landungsbrücke heruntergelassen. Die Passagiere drängen sich. Ach — welche Freude! Man ruft — man umarmt sich .. aber — wo bleibt mein Sohn, denkt Frau Dieuze. Warum kommt er nicht?

Plötzlich erfüllt sie Angst. Sie drängt sich weiter nach vorn und starrt jedem einzelnen Passagier ins Gesicht. Ist er's? Warum kommt er nur nicht? Jetzt sind nur noch die zurück, die zu spät gekommen sind. Und die wenigen Einsamen, die niemanden erwarten. Der Platz ist fast leer. Nur die trauergekleidete Frau, die auf ihren toten Sohn wartet, harrt geduldig.

Aber Frau Dieuze ist auch noch da — sie erwartet einen Lebenden. Ihre Angst wächst. Während sie über die Landungsbrücke wankt, ist sie sehr bleich. Er muß krank sein, denkt sie. „Wo ist das Krankenzimmer?"

„Wir haben keinen Patienten!" Sie fragt den Steward: „Wo ist die Kajüte meines Sohnes?" Sie nennt seinen Namen. Wiederholt ihn. Der Steward hat verstanden. Er blickt verlegen zur Seite. „Ich weiß nicht, liebe Frau; wollen Sie nicht den Kapitän fragen?"

Der Kapitän kommt gerade von der Kommandobrücke herunter: „Entschuldigen Sie, Herr Kapitän, aber es handelt sich um meinen Sohn, Herrn Dieuze, Robert Dieuze. Er ist also doch nicht mit diesem Schiff gekommen?"

Die Möwen umschaukeln das Schiff — die Sonne strahlt — das Meer ist so schön und ruhig. „Gewiß, Frau Dieuze", sagte der Kapitän und sieht die kleine verhutzelte Frau mitleidig an — „Sie müssen sich aber auf etwas Trauriges vorbereiten. Sehen Sie mal..." Er hält inne. Er kann nicht fortfahren. Wie soll er's nur sagen? Sie hat aber schon verstanden... „Er ist tot? Ist das wahr, daß er tot ist — —? Ach, mein Gott — mein Gott!"

Der Kapitän drückt sie sanft auf eine Bank nieder. Dann wischt er sich die Stirn. Ach, wie schwer das doch ist! Er nimmt eine Uhr, eine Brieftasche und einen Ring hervor und übergibt ihr alles. „Das ist alles, was er hinterließ." Sie schluchzt. Sie versteht nichts. Nein — sie begreift es nicht — kann es nicht fassen. Er ist tot — tot.

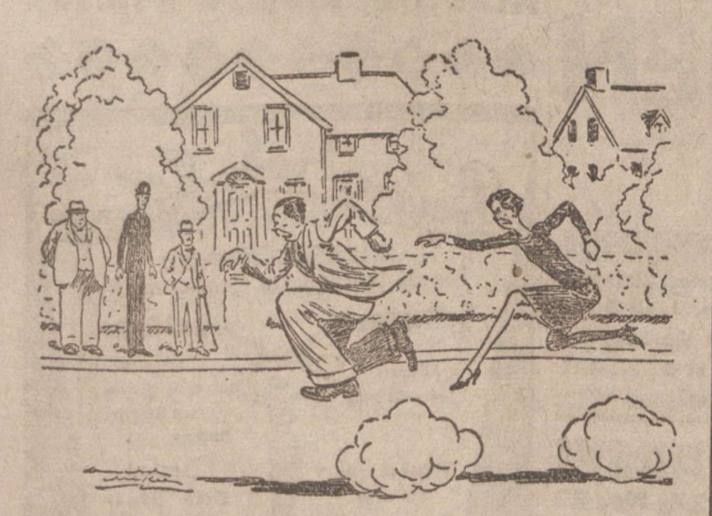
Auf einmal hört sie schwere Schritte. Vier Männer tragen einen Sarg. Die schwarzgekleidete Witwe folgt. Plötzlich erhebt sich Frau Dieuze: „Wo ist der andre Sarg?" — „Der andre?" — „Ja — wo ist der Sarg meines Sohnes?" — „Sehen Sie", sagt der Kapitän zögernd, „Ihr Sohn starb doch auf der Reise — und wurde deshalb ins Meer versenkt." — „Ins Meer?" — „Ja — so fordert es das Reglement."

„Aber der andre?" — Frau Dieuze starrt den Kapitän verwirrt und verständnislos an. „Der andre Sarg ist doch hier?" — „Ja — sehen Sie, die Sache liegt so — der starb ja an Land!" — „Ja — und?" — „Ja — sehen Sie — wir haben einen Tarif für Transporte — falls die Erben den Transport des Sarges bezahlen wollen, dann.... aber wenn einer an Bord stirbt — ja — wenn zufällig die Frau dabei ist oder jemand anders, der bezahlen will, dann nehmen wir natürlich die Leiche mit — aber wenn er allein ist..."

„Wenn er allein ist — aber diejenigen, die ihn erwarten — die sich nach ihm sehnen — meinen Sie nicht, daß auch die bezahlen würden?"

„Ja — ja — in der Regel ... aber oftmals ist niemand da — und die Gesellschaft kann das Risiko nicht tragen."

Frau Dieuze starrt wie versteinert vor sich hin. Da tragen die vier schweigsamen Männer den Sarg über den Landungssteg. Die trauernde Witwe folgt. Ueber ihrer dunklen Gestalt liegt eine eigne feierliche Würde. Sie hat doch wenigstens jemanden, dem sie folgen kann. Frau Dieuze blickt ihr nach, dann flüstert sie vor sich hin: „Die Glückliche — sie wartet doch nicht vergebens..."



Er hatte sich geirrt, als er beschloß, seine Verlobung zu lösen. (Judge).

Zwei Herbstgedichte

von Max Dauthendey.

Das Heu liegt tot am Wege,
Wir gingen, ohne zu sehen;
Und Amselsang im Gehege,
Wir hörten es kaum im Gehen.

Wir waren still wie Erde,
Wie zwei, die man begraben;
Unsere Seelen mit dunkler Gebärde
Durchzogen den Himmel wie Raben.

*

Statt der Blumen und Blätter, die sich sonst regen,
Steht Reisigholz stumm auf allen Wegen.
Am Himmel gehen Nebel und Nässe um,
Und Nachtstürme reiten die Bäume krumm.

Ich stehe hinter Fensterscheiben verloren,
Die alten Lieder sind nur Träume hinter sieben Toren,
Die Geliebte ging weit in den Nebel fort,
Nichts blieb als in den Ohren ihr Liebeswort.

(„Ausgewählte Lieder aus sieben Büchern", Verlag Albert Langen in München.)

Ein Kind malt eine Landschaft

Von Walter Bauer.

An Regentagen, wenn niemand draußen den alten geliebten Schrei der Schwarzfußindianer schrie, wenn die alten Passagen unfahrbar waren und die Rothäute alle, die jungen Adler, die Aufgaben rechneten, die Postkutsche von unserem Ueberfalle ungestört durch die Prärie fuhr, holte der Junge sein Malzeug, einen winzigen Farbenkasten mit 12 Farben, den ihm sein Bruder geschenkt hatte, er holte Papier aus einem Tisch und sagte: „Mutter, was soll ich malen?"

Dann legte er seine Kinderhand, die gestern wund in einem Marterpfahl der Illusion hing, wie eine Schatzgräberhand auf Grün und Blau und Rot, dann malte er den Wald mit Grün und Geld, den Himmel und die See mit schönem Blau, das nahm er dünn, als sei's ihm anvertraut und er dürfe nicht viel davon nehmen. Dann fuhr die Hand wie eine Meisterhand in einem halbdunklen Antiquariat von Hongkong oder in einem kleinen Laden einer unaussprechlichen zentralasiatischen Stadt hin über kostbarstes Papier.

Sieh: das war der Wald, durch dessen dunkelgrüne Wand ging schwer ein Mensch, der hatte ein häßliches Gesicht und war doch viel mehr Mensch, als wenn wir, da wir groß und Maler sind, die Menschenbilder malen. So schwer hat er zu tragen, daß sein linker Fuß verkrüppelt tief in braunen Boden sank. Sieh: und der Wald war grün wie eine Zimmerwand.

Dann malte er Seen, auf denen Schiffe fuhren, und manche gingen unter, weil er wollte, und manche fuhren in der Luft den Sternen zu. Er gab dem Baum ein anderes Grün des Laubes, sein kleines Herzensgrün, und gab dem Boden anderes Braun und dies und jenes, und er schuf die Welt ganz neu mit einer Hand, die einen Pinsel für 15 Pfennige hielt. Er zog damit Kreise, schuf die Welt ganz neu mit anderem Grün, anderem Tier und anderen Menschen, mit menschlicheren Menschen, mit Kindermenschen, die zu ihm gut waren und doch schon sehr beladen. Dann malte er ein Boot mit grüner Farbe an, wie es im Augenblick ein Mensch auf einer Südsee-Insel tat. Der nahm die schönsten Farben, weil er morgen nach der kleinen, von Palmen wundervoll bedachten Insel fuhr, weil da ein Mädchen war, das mit ihm immer auf der Matte schlafen sollte.

So malte dieses Kind Baum, Boot und Tier. So schrieb die Hand die ganze Welt erneut, und sich, sie war sehr gut, die ganze Welt, und er, der sie erschuf, wie Gott.

Doch als es dunkel wurde, legte er den Pinsel weg nach solchem schwerem Kinderwerk, ging an das Fenster hin und sah wie ein kleiner Gefangener in den Regen, ob niemand käme, ob nicht einer schrie, den die Unrast der kindlichen Jagd aus dem Haus trieb. Niemand kam. Später holte er ein Buch und las von der Herstellung eines Bumerangs und vergaß die Schöpfung seiner Welt.

Die hatte er in den Aschenkasten geworfen.



Die Witwe Jack Londons in Deutschland

Charmian London, die Witwe des großen Amerikaners, dessen Bücher in allen Kreisen Deutschlands begeisterte Aufnahme gefunden haben, ist in Berlin eingetroffen, „um die Leute kennen zu lernen, die ihren Mann so gerne haben".

Ratschläge zum Einmachen

Man hört heute so vielfach auch von praktischen und tätigen Hausfrauen die Ansicht vertreten, daß es sich nicht mehr lohnt. Obst und Gemüse für den Winter „einzumachen", zu konservieren. „Man kann alle diese Konserven ebenso gut und billig fertig kaufen", erklären die Hausfrauen. „Ja, wenn man einen Garten hat, ist es anders; aber wenn man das Obst vom Händler kaufen muß, stellt sich das Einmachen viel zu teuer." Das hat sein Wahres. Man darf sich nicht verleiten lassen, teure Früchte einzumachen, Früchte, die über 50 Pfennig pro Pfund kosten, — denn dann ist die große Mühe und Arbeit des Zubereitens und Einkochens wirklich verschwendet und man hält sich lieber an die kalifornischen Früchte. Kauft man aber die billigen Früchte aller Art, so lohnt es doch, sein Kompott selber herzustellen.

Wer noch nicht vorgesorgt hat, für den Winter, hat auch im Oktober noch Zeit, sich einzudecken. Da kommen vor allem die Preiselbeeren, die ergiebig und daher sehr preiswert sind. Sie werden verlesen und gut gewaschen, dann mit ein wenig Wasser und Zucker (½ Pfund Zucker auf 1 Pfund Preiselbeeren) weich gekocht und abgeschäumt. Dann hebt man die Beeren mit dem Schaumlöffel heraus und läßt den Saft noch etwa 20 Minuten einkochen, worauf man ihn über die Beeren gießt. Man füllt sie alsdann in Gläser und Töpfe, bedeckt sie, wenn sie erkaltet sind, mit einem Rumpapier und bindet das Gefäß mit angefeuchtetem Pergamentpapier fest zu. Diese Preiselbeeren, deren Zubereitungsweise so einfach ist, halten sich jahrelang. Man kann sie auch mit Birnen zusammen einkochen und braucht auch dann nur eine einfache und billige Kochbirne zu nehmen, die gerade in dieser Zusammensetzung einen großen Wohlgeschmack erlangt.

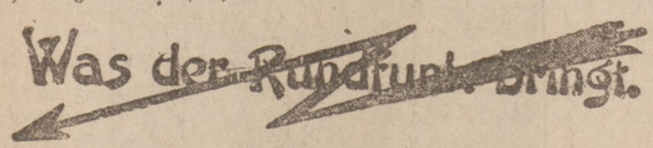
Auch eingelegter Gurkensalat wird für jeden Gurkenliebhaber erwünscht sein, denn er schmeckt wie frischer, so daß wir also selbst diese Sommerdelikatesse im Winter nicht zu entbehren brauchen. Man nimmt dazu am besten weiße Gurken, etwa 10 bis 12 Stück, die man schält und in dünne Scheiben schneidet. Dann werden diese Scheiben 24 Stunden lang in eine Salzlake gelegt, die so stark sein muß, daß ein Ei darauf schwimmt. Darauf werden die Gurken in ein weißes Leinentuch geschüttet, wo sie ablaufen müssen und alsdann in den Steintopf gelegt. Man kocht eine Lake aus 4 Teelöffeln Einmacheessig, 1 Pfund Zucker und 1 Teelöffel Salizylsäure. Diese Lake wird heiß über die Gurkenscheiben gegossen. Also auch dieses ein sehr einfaches und nicht zeitraubendes Rezept. Wenn man die Gurkenscheiben anrichtet, bestreut man sie mit ein wenig gehackter Petersilie.

Tomaten in Essig sollte man ebenfalls einmal versuchen. Man nimmt 5 Pfund Tomaten, die man sorgfältig abwischt und mehrmals mit der Gabel durchsticht. Darauf legt man sie schichtenweise mit 15 Gramm Salz in einen Steintopf und läßt sie zwei Tage unberührt stehen. Dann trocknet man sie abermals ab und legt sie in einen Steintopf, wo man sie mit 65 Gramm Zwiebelscheiben überstreut. 1 Liter Weinessig wird mit 15 Gramm weißen Pfefferkörnern, 10 Gewürznelken, 1 Eßlöffel Senfkörnern, 10 Gramm Zucker und 5 Gramm Salz sowie dem ausgedrückten Saft einer der Tomaten aufgekocht, durch ein Sieb gegossen und

abgekühlt über die Tomaten gegeben. Die Behälter werden mit angefeuchtetem Pergamentpapier fest zugebunden. Man gibt diese sehr pikant schmeckenden Tomaten zu kaltem oder warmem Fleisch.

Auch Rote Rüben (Rote Beete) gehören zu den Konserven. die man sich ohne allzu große Mühe und Kosten selber herstellen sollte, da sie eine immer gern gegessene Beigabe bilden. 5 Pfund rote Rüben werden vorsichtig abgewaschen, daß die Haut nicht reißt und die Wurzel nicht abbricht und dann in kochendem Wasser weichgekocht. Darauf legt man die Rüben einen Augenblick in kaltes Wasser und streift die Haut ab. Nun werden sie in Scheiben geschnitten (etwa ½ Zentimeter dick) und in einem Steintopf lagenweise mit 5 Gramm Kümmel und 1 Eßlöffel Meerettichwürfeln überstreut. Ein Achtel Liter Weinessig wird mit drei Achtel Wasser, 10 Gramm Zucker, 5 Gramm Salz aufgekocht und nach dem Erkalten durch ein Sieb auf die Rüben gegossen. Man tut gut, die Rüben obenauf etwas zu beschweren, damit sie unter dem Saft bleiben. Der Topf wird zugebunden.

Schon diese wenigen Anweisungen werden für die Küche des Winters eine Erleichterung bedeuten, da sie das angenehme Gefühl vermitteln: Man hat etwas im Hause! Man ist nicht immer, bei jedem Wetter, darauf angewiesen, Einkäufe zu machen — man kann auch einen unerwarteten Gast einmal ohne Schwierigkeiten aufnehmen.



Kattowitz — Welle 408,7.

Donnerstag. 12,10 und 16,20: Konzert auf Schallplatten. 17,45: Solistenkonzert. 19,05: Vortrag, Berichte. 20,05: Abendkonzert. 21,15: Von Wilna, danach die Abendberichte und anschl. Tanzmusik.

Wien — Welle 516,3

Donnerstag. 11: Vormittagsmusik. 15,30: Japanische Märchen. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Bericht für Reise und Fremdenverkehr. 17,50: Die Erde. 18,15: Stunde der Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie. 18,45: Japanische Musik. 19,30: Englischer Sprachkurs. 20: Zeitzeichen, Wetterbericht. 20,05: Opernaufführung: „Königskinder".

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Donnerstag, den 7. November. 9,30: Schulfunk. 16: Kinderstunde. 16,30: Uebertragung aus dem Kaffee „Goldene Krone", Breslau: Unterhaltungsmusik. 17,30: Stunde mit Büchern. 18,15: Himmelskunde. 18,35: Himmelsbeobachtungen im November. 18,40: Uebertragung aus Gleiwitz: Bergbau. 19,05: Für die Landwirtschaft. 19,05: Uebertragung aus Gleiwitz: Abendmusik. 20,05: Stunde der Arbeit. 20,30: Neue Unterhaltungsmusik. 21,30: Stunde mit Felix Hollaender. 22,10: Die Abendberichte. 22,30: Uebertragung aus dem Sportpalast Berlin: Berliner Sechstage-Rennen. 22,30—24: Uebertragung aus Berlin: Funk-Tanzunterricht.

Gehet die Wählerlisten nach!

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 6. November, abends 7½ Uhr, Vortrag. Referent: Gen. Buchwald. Thema: „Der moderne Industriekapitalismus". Wir bitten um zahlreichen Besuch von seiten der freien Gewerkschaftler sowie der Parteigenossen.

Siemianowitz. Am Donnerstag, den 7. d. Mts., abends 7 Uhr, im Saale Generlich, Einleitungsabend des Bundes für Arbeiterbildung, unter Mitwirkung der „Freien Sänger". Alle freien Gewerkschaftler und Parteiler sind freundlichst eingeladen. Referent vom Bundesvorstand.

Versammlungskalender

Achtung, Gewerkschaftler von Laurahütte und Umgebung!

Die Rechtsberatungsstunden des A. D. G. B. finden von nun ab nicht mehr im Metallarbeiter-Büro, sondern im Konsum, Spoldzielnia „Naprzod", Siemianowice, ul. Pocztowa Nr. 3, Eingang durchs Geschäft, statt.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 6. November: Vortrag B. f. Arbeiterbildung.
Donnerstag, den 7. November: Probe.
Freitag, den 8. November: Revolutionsfeier.
Sonnabend, den 9. November: Bastelabend der Falken.
Sonntag, den 10. November: Heimabend.

Kattowitz. (Revolutionsfeier.) Am Sonnabend, den 9. November, findet abends um 7 Uhr, im Zentralhotel eine Revolutionsfeier für die Kinderfreunde und Arbeiterjugend statt, zu der alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder ebenfalls freundlichst eingeladen sind. Referent: Genosse Kowoll.

Bismarckhütte. Am Sonnabend, den 9. November, abends 18 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Sitzung des Wahlkomitees der Sozialistischen Einheitsliste statt. Interessenten können beiwohnen.

Königshütte. (Ortsausschuß des A. D. G. B.) Mittwoch, den 6. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet im Volkshaus der erste Vortrag des A. D. G. B. statt. Ref.: Koll. Buchwald. Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung haben freien Zutritt.

Königshütte. (Ortsausschuß des A. D. G. B.) Auf Einladung der D. S. A. P., Ortsgruppe Königshütte, laden wir hiermit alle unsere Mitglieder zu der am 8. November d. Js. stattfindenden Revolutions-Feier im Volkshaus Königshütte ein und hoffen auf regen Besuch von seiten unserer Mitglieder. Beginn abends 7½ Uhr.

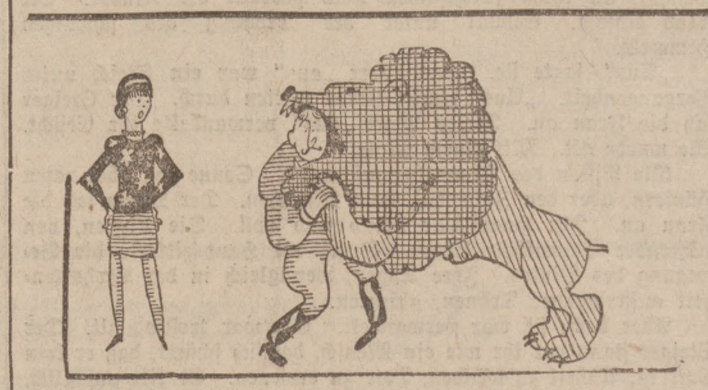
Königshütte. (Mitgliederversammlung u. Revolutionsfeier der D. S. A. P.) Am Freitag, den 8. November, abends 7½ Uhr, findet im großen Saale des Volkshauses, an der ul. 3-go Maja 6, eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt", verbunden mit einer Revolutionsfeier, mit gesanglichen und anderen Darbietungen, statt. Als Referent erscheint Genosse Kowoll. Hierzu werden alle Partei und Gewerkschaftsmitglieder eingeladen.

Königshütte. (Achtung, Kinderfreunde!) Am Freitag, abends um 6 Uhr, Kinderchor. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Falkenkleidung anlegen! Freundschaft.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde"). Am Mittwoch, den 6. November 1929, abends 7½ Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses die Monatsversammkung statt. Infolge des am 9. November 1929 im Volkshause stattfindenden 17. Stiftungsfestes und der am 10. November 1929 in Bielitz vorgesehenen Gauhauptversammlung werden die Mitglieder gebeten, pünktlich und vollzählich zu erscheinen.

Lipine. (D. S. A. P. u. Arbeiterwohlfahrt.) Am Dienstag, den 12. November, nachmittags 6 Uhr, findet bei Machon eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Referent: Genosse Kowoll.

Michalkowitz. Am Sonntag, den 10. November, um 3½ Uhr nachmittags, findet im Lokal Benke eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt" statt. Referent: Gen. Kowoll. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.



Die Frau des Löwenbändigers: „Du Feigling willst dich wohl vor mir verstecken?" (Judge.)